MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1915

189 (15.4.1915) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-322573

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postaufschlag M. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"

Fernsprech-Nummern:
Oberleitung u. Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Schriftleitung 377
Versandleitung u. Verlagsbuchhandlung .... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Zweigschriftleitung in Berlin

Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 189. — Mannheim, Donnerstag, 15. April 1915. — (Abendblatt.)

Das vergebliche Anstürmen der Franzosen gegen die deutsche Mauer.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. April. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligem erfolglosem Angriff schwere Verluste. Oestlich der Straße Essey-Flirey dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort.

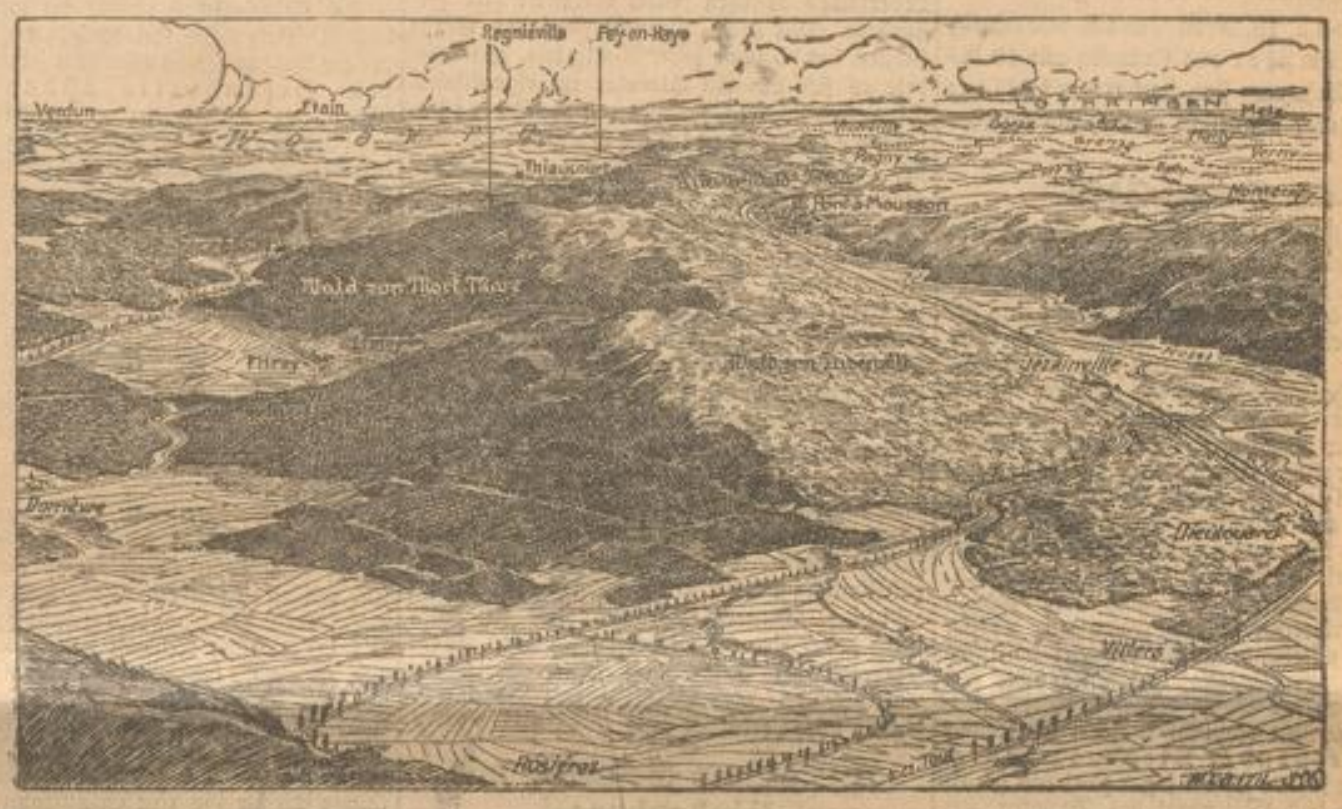
Am und im Priesterwalde scheiterten französische Angriffe. Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Manonviller vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen fünf Mal vergeblich unsere Front zu durchbrechen. Im Uebrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb unverändert.

Oberste Heeresleitung.



Die Kriegslage im Westen.

Die französische Offensive.

Es hat sich bei der französischen Offensive, die nach Meinung des „Svenska Dagbladet" vom 9. April nicht imstande war, die starken deutschen Linien zu durchbrechen, wiederum gezeigt, daß der westliche Kriegsschauplatz strategische Finessen von der Bedeutung der Hindenburgischen Streiche nicht zuläßt. Vermutlich war auch die Hauptabsicht nicht, Gelände zu gewinnen, sondern die Bindung möglichst starker deutscher Kräfte, um die Unterstützung der Oesterreicher in den Karpathen zu verhindern. Eine solche Absicht ist jedenfalls mißglückt, da zweifellos die dortigen Mißerfolge der Russen in den letzten Tagen eine Folge der Ankunft frischer deutscher Streitkräfte sind. Im übrigen scheinen die Kämpfe auch in den Karpathen am toten Punkt angekommen zu sein.

*

Ein Pariser Mitarbeiter der Neuen Züricher Zeitung schreibt: Man beginnt jetzt in der Aussicht auf die große Offensive alle früher als untauglich Entlassenen und Zurückgestellten unter die Fahne zu rufen. Ich habe einen fast einäugigen, einen lungenkranken, einen an der Fettsucht, einen anderen an der Leber leidenden Mann einreihen sehen, die alle ihr Lebtag kein Gewehr angerührt haben. Zwei von ihnen sind völlig ungebildet und können in Bureaus nicht verwandt werden. Es bleiben nunmehr gewisse Klassen der Territorialreserve zur Verfügung, die noch nicht einberufen worden sind, Männer von 45 bis 48 Jahren. Unleugbar sei, daß sich in den militärischen Operationen eine neue Tätigkeit vorbereite. So errichte die schwere Artillerie neue Plattformen für die Kanonen, die im allgemeinen hinter den gegenwärtigen Linien aufgestellt werden, was indes nicht sagen wolle, daß es sich darum handle, eine Rückzugsbewegung durchzuführen. Der Formenkram, das Handwerksmäßige und die Untätigkeit der Verwaltung hätten sich nicht geändert. Während es den Soldaten an Leibwäsche mangle, machten die Bureaus den Hilfsgesellschaften, welche solche liefern wollten, allerlei Schwierigkeiten, und in den Depots häuften sich 900 000 Hemden auf. Kleidung und Gesundheit der Mannschaften bildeten die geringste Sorge der Militärverwaltung, die alle ihre Bemühungen der Nahrung und der Munition zuwende.

Das englische Dreimillionenheer.

Nach einer Meldung aus Petersburg erklärte der Präsident der Oktobristenpartei Gutschkow in einer Sitzung der Parteileitung laut „Golos Moskwi", die Entscheidung im Weltkriege falle im Mai durch drei Millionen englischer Soldaten. Wir raten Herrn Gutschkow die „Daily Mail" vom 10. April zur Hand zu nehmen. Er würde seine Zuversicht auf die angeblichen gewaltigen und siegbringenden militärischen Anstrengungen Englands bedeutend herabstimmen, wenn er die dort vorgebrachten Beschwerden liest. Wir haben kein den Zentralmächten ebenbürtiges Heer, wir werden es nicht haben, so lange England nicht die allgemeine Dienstpflicht einführt, das ist die Quintessenz der beweglichen Klagen dieses englischen Blattes, die einen schneidenden Gegensatz zu dem Optimismus des Herrn Gutschkow bilden:

Bisher ist nur ein kleiner Teil des britischen Volkes in Waffen gegen eine Nation, die ihre tauglichen Truppen nach Millionen zählt. Wir können in dem gegenwärtigen großen Kampfe nicht mit solchen leichten Hilfsmitteln Erfolg erringen, nicht Belgien und Nord-Frankreich befreien, noch viel weniger einen zufriedenstellenden Frieden diktieren. — wenn wir nicht den gleichen Grad von Tatkraft und scharf konzentrierter Anstrengung wie der Feind entfalten.

Nur die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht kann die neuen Armeen des Königs in voller Stärke erhalten. Dies würde auch eine überwältigende moralische Wirkung auf den Feind ausüben und als ein Zeichen betrachtet werden, daß England den Willen hat zu siegen und entschlossen ist, den Krieg mit aller Stärke durchzuführen.

Die Daily Mail kommt der Wahrheit entschieden näher als Herr Gutschkow. Es fehlen die Soldaten, aber es fehlen auch Waffen und Munition, ohne die auch drei Millionen nichts ausrichten können, und diese fehlen, weil der englische Staat das eine Zauberwort nicht angewandt hat, das Deutschlands Stärke geschaffen, Organisation. Scharfe Worte der Anklage gegen die Regierung wegen grober Versäumnisse in dieser Richtung schreibt die „Times" vom 10. April. Sie greift Lloyd George wegen des Vorschlages an, Weine auf die Abstinenzlisten zu setzen, und schreibt:

Es liegt kein Sinn und Verstand darin, dem Reichen, nur weil der Arbeiter Bier trinkt, das gleiche Getränk aufzudrängen, während er selber etwa Rotwein vorzöge. Dann könne man schließlich auch alle Leute zwingen, zum Frühstück Hering anstatt Filet de Sole zu essen, oder zu laufen, anstatt im Kraftwagen zu fahren. Außerdem bedeutet das Verbot eine sinnlose Ungerechtigkeit Australien und Frankreich gegenüber. Man soll nicht vergessen, daß der Hauptgrund unserer Munitionsnot durchaus nicht in der Trinkfrage, sondern in der ungenügenden Organisation unserer nationalen Hilfsquellen liegt. Die Verantwortung dafür wollte niemand übernehmen, einer verkroch sich hinter dem andern, während der Nation immer versichert wurde, daß alles mit Hochdruck arbeitet, und gegenteilige Annahmen ebenso unwissend als unverschämt wären. Die Admiralität sang das gleiche Lied, und drei Monate unersetzlicher Zeit wurden verloren. Selbst jetzt sind wir noch weit von der Vollkommenheit entfernt, und inzwischen wird uns amtlich versichert, daß die Trunksucht die Herstellung verzögert. Die Antwort des Volkes ist einstimmig. Die Regierung soll die Abstinenz anordnen, soweit solche unbedingt notwendig ist, um den Krieg zu einem erfolgreichen Ende zu führen, aber durchaus nicht, um die Temperenzbewegung zu stärken. Nicht Whisky und nicht der Arbeiter, sondern der Mangel an Voraussicht und Organisation sind die Ursachen bei der Unzulänglichkeit der Munitionsherstellung.

Herr Gutschkow sollte auch diesen Times-Artikel lesen, der sehr zutreffend eine der großen Schwächen der englischen Demokratie aufdeckt. Er würde dann wohl restlos die vollkommene Grundlosigkeit seiner zuversichtlichen Ankündigungen für den Mai einsehen. Die englische Demokratie hat bisher weder die staatlich-organisatorischen, noch die national-sittlichen Kräfte entwickelt, die allein schlagfähige Millionenheere schaffen können. Daily Mail und Times sind gewiß unverdächtige Zeugen für dieses Urteil.

* London, 15. April. (WTB. Nichtamtl.) Die Times meldet: Wie verlautet, werden demnächst alle waffenfähigen Staatsbeamten aufgefordert werden, in die Armee einzutreten.

Feindliche Flieger über Freiburg.

* Freiburg, 15. April. (WTB. Nichtamtlich.) Heute Nacht zwischen 11 und 12 Uhr wurden in Abständen von 15 bis 20 Minuten 3 feindliche Flieger über der Stadt gesichtet, wurden aber durch die Abwehrkanonen wieder vertrieben. Dem Vernehmen nach sind einige Bomben abgeworfen worden, ohne jedoch, soweit bis jetzt bekannt ist, irgend welchen Schaden angerichtet zu haben.

Die Engländer als Herren in Nordfrankreich.

⊙ Rotterdam, 15. April. (Von unr. Berichterstatter.) Wie aus Havre gemeldet wird, kehren die in Havre, St. Adresse-Calais und Dünkirchen amtierenden englischen Militärbehörden immer unverhüllter den Herren-Standpunkt heraus. So wurden in den genannten Städten von den Engländern verschärfte Maßregeln gegen die dort weilenden Fremden ergriffen und zwar, wie man sagt, vorwiegend gegen die in großer Anzahl sich herumtreibenden Belgier, von denen viele nicht im Besitze genügender Ausweispapiere sein sollen. So mußten einige fremdländische Journalisten vor einigen Tagen Havre sofort verlassen mit der Begründung, daß sie lästige Ausländer seien. Seit einiger Zeit geben die Engländer in Havre auch eine Wochenschrift unter

dem Namen „The Hangar Herald", heraus und sind jetzt dabei, für ihre Soldaten, bevor diese zur Front gehen, ein Lichtspieltheater einzurichten.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 15. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch abend: Bei Berry-au-Bac nahmen wir gestern abend einen deutschen Schützengraben. Die Feinde eroberten ihn während der Nacht zurück; aber wir konnten uns in unmittelbarer Nähe in einem neuen Schützengraben einrichten. In der Champagne versuchte in der Gegend von Perthes ein deutsches Infanterie-Detachement aus den Schützengräben herauszukommen, wurde aber durch unser Feuer sofort angehalten. In Eparges stieß ein feindlicher Gegenangriff gestern abend bis vor Combres vor. Er wurde durch unsere Artillerie sofort angehalten. Im Walde von Ailly verbreiterten wir unsere Front und wiesen einen Gegenangriff zurück. Gefangene, eine 37 Zentimeter-Kanone, viele Gewehre und Munition blieben in unserer Hand.

Der Seekrieg.

Stark überfällig.

London, 15. April. (WTB. Nichtamtl.) 8 Fischdampfer aus Grimsby mit 10 bis 12 Mann Besatzung sind stark überfällig; sie wurden aber noch nicht amtlich als verloren erklärt.

Ein Emden-Idyll.

Im Indischen Ozean liegt eine Gruppe von Korallininseln, genannt Chagosinseln. Die Hauptinsel, Diego Garzia, wird von 40 Europäern und 500 Eingeborenen bewohnt und gehört Großbritannien. Vier Monate nach Ausbruch des Krieges, so erzählt „Melbourne Argus", fährt eines Tages die „Emden" in den Hafen, um Kohlen einzunehmen und den Schiffskörper abzukratzen. Der höchste Beamte, ein ältlicher Herr, unterhandelte mit dem Kapitän Müller und erhielt die Auskunft ganz im Stile der deutschen Generalstabsberichte: „Ich führe Manöver mit der britischen Marine aus." Diese Erklärung wurde angenommen, denn der Kriegslärm war noch nicht bis zu dem weltverlorenen Eiland gedrungen. Müller wußte auf allerhand Fragen keinerlei politische Neuigkeiten zu erzählen. Schließlich aber fiel ihm ein, daß der Papst gestorben wäre. Der Beamte fand den Kapitän in jeder Beziehung von hinreißender Liebenswürdigkeit. Der letztere schickte sogar zwei von seinen Leuten auf das Motorboot des Beamten, um dessen Maschine ausbessern zu lassen. Der Kapitän empfing mehrmals Besuche an Bord, lehnte aber alle Einladungen wegen Mangels an Zeit höflich ab. Zum Abschied ließ er bei seinem alten Freund eine Flasche Wein und eine Kiste Zigarren mit seiner Besuchskarte abgeben.

Die „New York Times" fügen aus der Sidney Abendpost" noch eine kleine Geschichte dazu. Kapitän Müller hatte den glänzenden Einfall, um die Reinigung des Schiffskörpers zu befördern, auch die Inselbewohner zu der Arbeit heranzuziehen. Sie taten es sehr gern, besonders da ihr Eifer nicht nur durch den klingenden Lohn, sondern auch durch ein besonderes Angebot des Kapitäns angespornt wurde. Der Kapitän ermunterte sie nämlich, recht viele Briefe zu schreiben, die er aus Gefälligkeit mitnehmen wollte. Die Garzianer setzten sich nach des Tages Arbeit nieder und schrieben zahlreiche Briefe, die nun, falls sie nicht verloren gegangen sind, das große Ereignis der Emdenvisite in der ganzen Welt verkünden werden. „Daily Telegraph" nennt den ganzen Vorgang eine Komödie auf hoher See. Während die britischen Schiffe die Meere nach der „Emden" durchsuchten, arbeiteten die britischen Bewohner von Diego Garzia im Schweiße ihres Angesichts, um ihr eine höhere Geschwindigkeit zu verleihen. Die englischen Kapitäne dachten von der „Emden": „Weit weg kann sie nicht sein, da sie sehr bewachsen sein muß." Die Leute von Diego Garzia aber dachten: „Wir wollen sie recht sauber kratzen, damit sie schlank weiterfahren kann." — Als die letzte Muschel vom Rumpf gekratzt und der letzte Brief in den improvisierten Postsack gefallen war, stach die „Emden" mit flatternden Wimpeln und einem Abschiedssalut aus ihren Kanonen in See.

Die „New York Times" fügen boshaft hinzu, auf dem Eiland sei eine Woche lang ein Volksfest gefeiert worden; „Daily Telegraph" aber meint, es sei auch ohne dies schon gut gewesen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Krankheit des russischen Generalissimus.

Rotterdam, 15. April. (Von uns. Berichterstatter.) Ueber die angebliche Erkrankung des russischen Generalissimus Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch, die in einem Leberleiden bestehen sollte, verlautet hier folgendes: Mit dem „Attentat" auf den Großfürsten hat es zwar seine Richtigkeit, nur handelt es sich um ein Attentat im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern um die Erwiderung eines sittlichen Angriffs, den sich der Großfürst einem sehr hohen Offizier gegenüber hatte zu Schulden kommen lassen. Das war nach der Winterschlacht in Masuren, die mit der Vernichtung der 10. russischen Armee endete. Der Oberkommandierende dieser Armee, General Baron Sievers wurde zum Generalissimus befohlen, um sich über die Niederlage zu rechtfertigen. Der Großfürst vergaß sich dabei soweit, den Generalzuohrfeigen. Baron Sievers war aber aus anderem Holz geschnitten als etliche seiner Kameraden, denen es ähnlich ergangen sein soll. Er beantwortete die Beleidigung damit, daß er seinen Revolver zog und auf den Großfürsten schoß. Der Schuß ging dem Generalissimus in den Bauch, war aber nicht tötlich. General Sievers tötete sich dann selbst durch einen Revolverschuß. Dies wurde seinerzeit bei Gelegenheit seiner Beisetzung auch bekannt. Die Geschichte mit dem Großfürsten aber vertuschte man.

Aus einem Gespräch mit Hindenburg.

Die ausführliche Schilderung eines Besuches im Hauptquartier Hindenburgs und des Gespräches mit dem Feldmarschall, die G. Cabasino-Renda im Giornale d'Italia veröffentlicht hat und über die schon einiges telegraphisch bekannt geworden ist, liegt jetzt im Wortlaut vor, und es ist von Interesse, noch einige Einzelheiten nachzutragen.

Der italienische Berichterstatter knüpft an ein Wort Friedrichs des Großen an: „Die Kraft der Staaten besteht in den großen Männern, die die Natur hier zu günstiger Zeit geboren werden läßt." In den Tagen, in denen Deutschland sein Dasein gefährdet sieht, ersteht ihm immer der Führer und Retter: 1814 war es Blücher, 1864, 1866 und 70 war es Moltke, und 1914/15 ist es augenscheinlich Hindenburg. Die Verehrung, die er heute in Deutschland genießt, ist unbeschreiblich, und seine Gestalt beginnt bereits etwas Sagenhaftes zu bekommen. „Hindenburgs Aeußeres entspricht vollkommen dem Bilde, das ein jeder sich von dem Besieger der Russen in den drei gigantischsten Schlachten, die die Geschichte kennt, macht. Groß, massig, rauh, eine aufrechte, von den Jahren nicht gebeugte Gestalt, die alle in der Nähe durch ihre Größe und Masse beherrscht. Der Kopf klein wie der eines Ringers. Ein breites und strenges Gesicht; die Haare weiß, aber stattlich und wie an einer Büste geschnitten. Der Schnurrbart, in dessen weißen Haaren noch etwas Blondes durchschimmert, aufwärts gewendet; unter den dichten Augenbrauen sehr bewegliche blaue Augen, bald streng, bald gutmütig, die er oft beim Sprechen schließt. Die Stimme ernst, tief, gelassen. Eine Gestalt, die beim ersten Anblick, trotz der Unterschiede in den Einzelzügen, an die Bismarcks erinnert."

Das Gespräch mit dem Feldmarschall beginnt mit Erinnerungen an Italien. „Lange in Rom leben war meine größte Sehnsucht," erklärt Hindenburg. „In den 45 Jahren meines Militärdienstes konnte ich sie nicht befriedigen. Aber das erste, was ich nach meinem Abschied im April 1911 tat, war, daß ich mit meiner Frau nach Rom entwich, um dort ein paar Monate zu bleiben." Hindenburg spricht vom alten und neuen Rom, und er beweist dabei eine erstaunliche Gedächtnisstärke. Als der Italiener seine Bewunderung ausdrückt, erwidert er: „Wer Strategie lehrt, darf nichts vergessen, auch wenn bei der unendlich großen Zahl von Einzeldaten und Eindrücken, die sich häufen, das Vergessen leicht wäre."

Der Feldmarschall nimmt im weiteren Verlauf des Gespräches Gelegenheit, die Fabeln, die am Anfang des Krieges über seinen schlechten Gesundheitszustand verbreitet waren, zu widerlegen; er erzählt die Geschichte seiner Wiederberufung nach dem Ausbruch des Krieges und kommt dann auf Tannenberg zu sprechen. Im ruhigsten Tone sagt er: „Gewiß, auf einem Gebiet, das vielmal so groß wie das von Sedan ist, wurden die Russen in der einfachsten Art, die die Kriegskunst lehrt, wie in einer theoretischen Uebung eingekreist. In der Mitte hatten sie eine sehr gute Stellung eingenommen und sich auch gut darin befestigt. Aber sie waren in der Mitte! Genau um Mittag kam einer unserer Flieger mit der Nachricht, daß die Einkreisung vollendet wäre, und ich gab den Befehl zum allgemeinen Vorrücken . . ."

Von Ostpreußen spricht er als von seiner eigentlichen Heimat. „Ich bin hier ein wenig in meinem Hause. Ich bin Ostpreuße und erkläre es jetzt mit Stolz, weil ich gewissermaßen mein Haus vor dem Feinde beschützt habe. Als ich mich zur Schlacht von Tannenberg begab, mußte ich durch meine Besitzungen — und ich hatte da das Gefühl, nicht wie ein Führer eines Heeres, sondern wie ein Privatmann zu gehen, der sein Haus und seine Familie verteidigt . . ." An jeden Winkel Ostpreußens knüpfe sich für ihn eine Erinnerung aus seinem Leben. „Gewiß hat mein Ostpreußen," fährt Hindenburg fort, „harte Tage durchlebt. Zweimal mußte man die Russen bis zur Mitte hereinlassen, um sie in unserer Zange zu fassen, — wie manchmal die Chirurgen warten müssen, daß ein Geschwür reif wird, um es vollständig beseitigen zu können. Sie werden, als Sie das Land besuchten, mit Ihren Augen die Ruinen gesehen haben, die sie hinter sich gelassen haben. Ich bin gewiß nicht übertrieben empfindlich, und ich glaube im Gegenteil, daß der Krieg um so barmherziger ist, je rücksichtsloser er geführt wird, da er bald den Frieden bringt. Der menschlichste Krieg ist der von kürzester Dauer. Trotzdem finde ich aber, daß, was die Russen getan haben, jede düsterste Einbildungskraft übersteigt. Der Einfall in Memel z. B. ist eine richtige Räuberepisode gewesen: das Böse um des Bösen willen, ohne jeden militärischen Zweck, den es in dieser Gegend nicht geben kann. Andererseits sind ähnliche Handstreiche nicht zu vermeiden, da ich nicht alle meine Truppen längs der Grenze wie eine Sanitätskette ausdehnen kann. Das beste Mittel, die Sicherheit der Grenzländer zu erreichen, ist es, die Russen endgültig zu schlagen."

Cabasino-Renda spricht darauf von dem Generalstab, der Dreiheit Hindenburg, Ludendorff, Hoffmann, und er hat auch für die beiden letzteren Worte des höchsten Lobes. Die Unterhaltung kommt dann auf die Garibaldianer und Garibaldi, über dessen Feldzüge Hindenburg mit einer Genauigkeit der Daten und Oertlichkeiten spricht, wie man sie nur in einem Kriegshandbuch findet. „Eins der Mittel des Erfolges von Garibaldi," sagt er, „war die Begeisterung, das heilige Feuer, das in ihm das Bewußtsein entzündete, für eine heilige und gerechte Sache zu kämpfen. Und dieses hilft auch heute, und zu unserm Glück haben es auch wir!" Gegenüber dem heutigen Krieg erscheinen aber alle Schlachten der Vergangenheit „veraltet". Der Feldmarschall erinnert an St. Privat, wo er mitkämpfte: „Es war eine schreckliche Schlacht, in der von vielen Bataillonen nur ein Offizier blieb — und trotzdem konnte man sagen: eine Paradeschlacht. Vom Pferde herab konnte ich, der einfache Offizier niederen Grades, nicht nur alle feindlichen Linien unter den Augen haben, sondern die Bewegungen von ganzen Divisionen verfolgen. Heute wüßten wir ohne Telephon und Telegraphen nicht, was sich 200 Meter von uns entfernt ereignet."

Hindenburg erzählte die merkwürdige Geschichte einer russischen Fahne mit der deutschen Inschrift „In treuer Kameradschaft", die vor der Konvention von Tauroggen der General York dem Regiment des russischen Generals Diebitzsch geschenkt hatte und die nun gerade das Jägerregiment York dem Regiment Diebitzsch entrissen hat, und er schloß dann die Unterhaltung mit den bemerkenswerten, schon bekannt gewordenen Worten über das russische Heer, das, wofür untrügliche Anzeichen vorlägen, schon mürbe würde, und dem Ausdruck der unerschütterlichen Ueberzeugung von dem endgültigen Siege der deutschen Waffen.

*

Das Scheitern der russischen Offensive in den Karpathen.

Berlin, 15. April. (Von u. Berl. Büro.) Aus Wien wird der „B. Z." gemeldet: Die amtlichen russischen Berichte betonen, daß die Armeen der Verbündeten unablässig ansehnliche Verstärkungen bekamen und daß der dem russischen Vormarsch in den Karpathen entgegengesetzte Widerstand überaus hartnäckig sei. Die Russen hätten deshalb mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen, die noch durch die Verhältnisse empfindlich verschärft würden. Aus den amtlichen russischen Darstellungen ergibt sich auch, daß die Russen fast durchweg jenseits der Karpathengrenze auf galizischem Boden stehen. „Rußki Invalid" beschäftigt sich mit der Wiedereroberung der Bukowina durch die österreichischen Truppen sowie deren weiterem Vorrücken und nennt diese Wendung „sensationell".

Italien und die Zentralmächte.

Ein deutschfreundlicher Italiener.

Der am 13. April im 77. Lebensjahre an Lungenentzündung verstorbene Professor Graf Domenico Gnoli verdient auch in Deutschland ein dankbares Andenken. In seinen historischen und literarischen Studien beschäftigte er sich gern mit Deutschland, insbesondere mit Goethe, für dessen Bekanntwerden in Italien er eifrig wirkte. Als noch

---

Die Witwe.

Von Karl Berner.

Sie trägt ihr dunkles Ehrenkleid
Und blickt ins blasse Abendrot;
Sie trägt ihr scheues schweres Leid
Um eines jungen Helden Tod.

Wo fern das letzte Leuchten stirbt,
Hat ihm der Sieg den Tod gebracht.
Sie weint. Und eine Grille zirpt
Wie damals in der Wundernacht —

Als sie in seinen Armen lag
Und ihres Magdtums kühler Stolz
Bei Grillensang und Amselschlag
In ihres Blutes Gluten schmolz —

Durch ihren Leib ein Schauer rinnt..
Ob schmerzend auch die Wunde klafft:
In ihrem Schoße wächst sein Kind
Und einer deutschen Mutter Kraft.

Aus dem „Türmer" (Herausgeber J. E. Frhr. von Grotthuß; Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart).

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Frühlingsahnen, Kreuzen und Medaillen.

Von unserm zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.

* Lodz, den 10. April.

I.

„Schon die Abendglocken klangen . . ."

Ganz stimmt es nicht damit. Eines fehlt dazu; gerade die Glocken nämlich. Denn die Glockenstuben der Türme in den Ortschaften ringsum und mit ihnen die ehernen Heerrufer des Friedens sind längst heruntergeschossen; gar zu oft ist die Kriegsfurie im Kampf um Polen über das Land dahingebraust, seit man die letzte Ernte barg. Und mit dem Pfarrer hat sich der Glöckner schon vor Monaten davongemacht.

Aber dennoch liegt etwas von der feierlichen Stimmung des unvergleichlichen Kreutzerschen Chors über der von verlassenen Schützengräben durchwühlten Flur, durch die ich dahinwandle. Was sich ringsum breitet ist nur endloses, braungraues, zerstampftes und zerfahrenes rotes Kartoffelland, mit öden Brachen dazwischen. Hier und da ein düstres Kieferwäldchen; und noch nirgends wirkliches junges Grün. In den Dörfern trostlose Ruinen und Brandstätten in schwerer Menge; das alles sieht nicht gerade aus wie eine Einladung zu geruhigem Verweilen und zu holder Rast „bis der Morgenruf erschallt." Und doch liegt etwas wie eine ganz leise Verheißung für dieses morgen, liegt etwas wie Frühlingsstimmung über dem Land. Die Sonne hat den Tag über geschienen, ziemlich warm sogar, und erst ganz kürzlich ist sie unter den Horizont gesunken. Immer wieder hat die Lerche nach dem Knaben Lenz Ausschau gehalten; einmal ums andere hat sie sich trillernd hundert Meter hoch in die Luft geschraubt. Doch sie hat ihn noch nicht gesehen und sich dann jedesmal ganz schnell wieder fallen lassen. Jedenfalls aber meint auch sie, daß er bald kommen muß. Die Kätzchen schaukeln leise an den Erlen der Dorfstraße, und wo ein Busch steht, sieht man beim Herantreten an den Spitzen der Zweige immerhin einen kleinen, kleinen grünen Spritzer. Die Kiebitze jagen einander im Hochzeitsflug.

„Und die Flur im Schlummer liegt . . ." Auch das trifft nicht völlig zu. Von der Feldpoststation hinter der Höhe drüben traben die Postreiter nach allen Richtungen der Windrose hin schwerfällig durchs Gelände. Der helle, gestreifte, derbe Leinensack im Sattel birgt die Grüße aus der Heimat für die Kompagnie, die Batterie, die Schwadron; möge er für all die Braven, die hier am Feind liegen, nur frohe Zeitung bringen! Wo am Wege eine Hütte erhalten ist, plaudern die Mannschaften, die darin liegen, noch unter der Tür. Sie warten auf Briefe. Da arbeiten sich auch ein Paar Gullaschkanonen behaglich schmauchend durch den Sand, der hier Landstraße heißt, hinaus in die Schützengräben; und dort, wo das Herrenhaus inmitten dunkler alter Tannen gelegen ist, pufft ruckweise eine kleine, weiße Dampfwolke gen Himmel. Die Lokomobile des Gutshofs ist also bei der Arbeit; sie treibt auch jetzt, wie mitten im Frieden, die Dreschmaschine, einstweilen allerdings im Dienst fremder Gäste; daneben aber plagt sie sich mit der Erzeugung von elektrischem Licht für den Stab der Division, der zur Zeit das „Schloß" bewohnt, — und dann allerdings auch für das Quartier des Pionierhäuptlings, dessen Vielseitigkeit ihr die Nebenleistung schlau aufgedrungen hat. Da werden im Herrenhaus rechts vom Eingang die Fenster hell; aha, es ist Tischzeit, sie setzen sich jetzt dort zum Abendbrot! Beim Russen vorn poltert es von Zeit zu Zeit noch einmal auf; man hört das ferne Singen der Granaten und ihren dumpfen Aufschlag. Hoffentlich hat er sich vergeblich Mühe gegeben, und nur ein paar Löcher mehr irgendwo in den Acker gebohrt. Von unserer „Schweren" am Waldrand zur Linken kracht es zum letzten Mal für heute zurück. Dann stürzt sie sich nicht mehr in Unkosten; mag „er" ruhig seine Brummer verpulvern; bei uns ist Feierabend. Wenn er was will, soll er deutlicher werden. Aber er wird nicht wollen; er hat wohl noch genug von neulich, vor drei Wochen, her.

Durch den Abend kommt in scharfem Trabe ein Offizier daher. „Nanu, Herr Rittmeister? So spät noch? Und zur Tischzeit?" Es ist der Adjutant der Division.

„Ich habe es sehr eilig! Befehl des Herrn Generals! Es sind Eiserne Kreuze angekommen. Ich reite hinüber nach dem Feldlazarett, einem schwer Verwundeten seines zu bringen. Dem armen Kerl geht es schlecht. Bauchschuß. Ich soll sehen, ihn noch ans Leben zu treffen . . ."

MARCHIVUM

dem Beginn des Weltkrieges die Dreiverbandspresse die Deutschen mit Verleumdungen und Schmähungen überhäufte, war Gnoli einer der ersten, der diesem Lügenfeldzug in Rom mutig entgegentrat und Deutschland gegen die Anklage der Barbarei verteidigte. Nachdem er dies schon im September während des Rummels, der sich wegen der Beschießung der Kathedrale von Reims erhob, in einer deutschfeindlichen Versammlung des internationalen Künstlervereins getan hat, vereinigte er sich später mit andern geistigen Führern Italiens zur Herausgabe einer Wochenschrift „Italia nostra", die mit Nachdruck gegen die Kriegs- und Deutschenhetze einen ehrlichen Kampf führt.

Die Türkei im Kriege.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 15. April. (WTB. Nichtamtlich.) Der Generalstab der Kaukasusarmee meldet: In der Richtung auf Tschorok und an der Küste dauern die Kämpfe an; auf den übrigen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Ersatzreservist Hochbautechniker Paul Deimling und Joseph Schmid von Karlsruhe, Ernst Ubrig von Grötzingen bei Durlach, Grenadier Wilhelm Wolf von Bockschaft, Kriegsfreiw. im Regt. 110 Seminarist August Hartenstein von Heidelberg, Ref. im Regt. 109 Philipp Hanselmann von Grünsfeld, Musk. Franz Heim von Rüdental, Franz Bühler von Gamshurst, Unteroff. Johann End von Kammersweiler, Kriegsfreiw. Kaufmann Julius Mentzel von Freiburg, Ref. Alfred Häusel von Dossenbach, August Jäger (dessen Bruder schon gefallen ist) von Müllen, Musk. im Regt. 174 Emil Schlachter von Säckingen, Musk. Otto Schläfle von Emmingen ab/Egg, Martin Hättich von Grimmelshofen, Unteroff. d. Ref. im Regt. 112 Erwin Urich von Oefringen, Joseph Gerteis von Jechenwihl, Reserv. im Regt. 111 Joseph Hoher von Stadel bei Markdorf, Anton Fröhle aus Großschönach bei Pfullendorf, Kriegsfreiwilliger Dragonerunteroffizier Karl Kobler, Lehrer von Bonndorf.

Die Heidelberger Station in Volocz.

Der große Weltkrieg, der alles auf dieser Erde durcheinandergerüttelt und gewirbelt hat, hat auch zwei Namen zusammengebracht, die wohl kaum je in einem Atem genannt wurden: Heidelberg und Volocz! In dem kleinen schmutzigen Karpathendorfe, das man trotz seiner geringen Entfernung nur in vielstündiger Fahrt von Munkacs aus erreichen kann, begrüßt den Durchreisenden bei der Einfahrt in den Bahnhof auf einem langgestreckten schmucken Barackenbau, von einer Roten Kreuz-Fahne umflattert, ein großes Schild mit der Inschrift: Heidelberger Verband- und Erfrischungsstelle Großherzogin Luise von Baden. Hier hat das Heidelberger Rote Kreuz eine neue segensreiche Stätte für seine Wirksamkeit geschaffen, und mehr als einer der verwundeten Krieger, die aus dem Felde kommen, oder der kampffrohen Soldaten, die ins Feld ziehen, wird diese Tafel wie einen liebevollen, tröstenden Gruß aus der Heimat in der Fremde empfunden haben und empfinden. Als der Trupp der Heidelberger Station von seiner Reise aus Tournai nach strapaziöser Fahrt und mehrtägigem ungeduldigem Warten in Munkacs mit einem wahren Heißhunger nach Betätigung an seinem Bestimmungsort Volocz am 12. März eintraf, stand ihm zunächst neben einer geräumigen Bretterbude für die mitgebrachten Vorräte nur ein an eine Verwundetenbaracke angebauter winziger Raum von wenigen Quadratmetern für seine schwere Arbeit zur Verfügung. In dieser Miniaturküche mußte täglich oft für mehr als 700 Verwundete gekocht und gewirtschaftet, in dieser drangvoll fürchterlichen Enge für die vielen körperlich oft ganz Hilflosen gesorgt werden. Was hier von den Mitgliedern der Station geleistet wurde, gehört zu jenen stillen großen Opfern, die ja erfreulicherweise in diesen Zeiten öfter ohne Anspruch auf Anerkennung und Beachtung nur um der Sache selbst willen freudig dargebracht wurden. Da gab es schwerste Arbeit in Fülle, ein Dienst ohne Rast und Ruh. Ununterbrochen kamen neben den endlosen Verwundetenzügen die Schwerverletzten in Sanitätsautos, gebrechlichen Landwagen oder zu Fuß auf der schlangenartig sich windenden Etappenstraße, die von der Front über die Karpathenpässe führt, zum Voloczer Bahnhof, wo sie von den dort stationierten sächsischen Sanitätern auf Bahren oder ihren Rücken in die bereitstehenden Eisenbahnwagen getragen und abgeladen oder in die provisorische Verwundetenbaracke überführt wurden, um dann von unserer Station erfrischt, gelabt und durch Verabreichung von Liebesgaben gestärkt und erfreut zu werden. Wie oft wurde noch in später Nachtstunde von unserem eigenen Wachtposten die Ankunft eines neuen Zuges gemeldet, worauf dann ohne Zögern die Stationsmitglieder von dem eben erst aufgesuchten Lager sofort aufsprangen, um dann auf dem kümmerlich beleuchteten Bahnhofsgelände bei eisiger Kälte über die zahlreichen Schienen hinweg die schweren Kannen und Kessel mit Suppe und Tee, die großen Körbe mit Brot zu den Verwundeten zu schleppen oder ihnen sonst Linderung und Pflege zu verschaffen.

Am 26. März konnte die von österreichischen Pionieren erbaute Dienstbaracke eröffnet und ihrer segensreichen Bestimmung übergeben werden. Es war eine schöne und erhebende Stunde für alle Mitglieder der Station, als sie an jenem Tage, begleitet von den eingeladenen deutschen und österreichisch-ungarischen Offizieren, einen Rundgang durch die zweckmäßigen sauberen Räume machten und nun der frohen Aussicht leben durften, jetzt in noch reicherem Maße als bisher die große und schwere Aufgabe erfüllen zu können. Eine langgestreckte, geschützte und doch offene Halle, die mit dem Geleise, auf dem die Verwundeten ausgeladen werden sollen, gleichlaufend gerichtet ist, ermöglicht es, den Schwerverletzten einen luftigen und sonnigen Aufenthaltsort während der Verpflegung zu gewähren. Ein dahinter gelagerter großer Speisesaal gestattet gleichzeitig und rasch 150 Verwundete zu speisen. Ein kleinerer, sehr freundlich ausgestatteter Raum ist für die verwundeten Offiziere und zugleich auch als Speisezimmer für die Station bestimmt, und alle andern Räume, die große Küche, die Spülküche, beide mit breiten Schalterfenstern versehen, die Vorratskammer, das Verwaltungszimmer, die Wohnung der Köchin und Putzfrau, sind sehr geschickt an die Haupträume angegliedert. Eine kleine Ecke ist dann noch für ein sogenanntes „Damenzimmer" abgespart worden, um den diensttuenden weiblichen Mitgliedern der Station die Möglichkeit zu geben, mit einem Buche oder einer Handarbeit ungestört eine Ruhestunde verbringen zu können.

Die freudige Genugtuung über den so gelungenen Bau kam auch bei der schlichten Eröffnungsfeier zum Ausdruck, wo bei einem einfachen von den Damen in jeder Beziehung „geschmackvoll" zugerichteten Imbiß in den Trinksprüchen auf die verbündeten Monarchen und auf die hohe Schutzfrau der Verband- und Erfrischungsstelle Großherzogin Luise dankbar aller Förderer gedacht wurde.

Und so ist an einem bis vor kurzem kaum gekannten und fast nie genannten Ort, der mit seinen zahlreichen improvisierten Barackenbauten den Eindruck eines in der Wildnis entstandenen Goldwäscherdorfes macht, eine Stätte edler Menschen- und Vaterlandsliebe entstanden. Ein Stück echtestes Alt-Heidelberg in die jetzt kampfdurchwühlten Karpathen verlegt!

Mannheim.

Der Mannheimer Landsturm im Felde.

Fort C. . ., 10. April.

Der gestrige 9. April war insofern ein erinnerungsreicher Tag für das 1. Landsturm-Infanterie-Bataillon aus Mannheim, als 200 Kameraden, die bisher alle strapaziösen Anstrengungen des Feldzuges mit den übrigen Mannschaften geteilt und Schulter an Schulter bei Sturm und Regen, Wind und Sonnenschein mit schwer gepacktem Tornister marschiert und treu auf ihrem verantwortungsvollen Posten ausgeharrt haben, aus dem Bataillon ausschieden, um an die Front zu gehen. Obwohl die Krieger mit frohem und heiterem Gemüt Abschied von ihren Kameraden nahmen, so dürften sich doch bei manchem Stunden der Sehnsucht an die im Bataillon verlebte Zeit einstellen, Stunden der Erinnerung an aufopferungsvollen und strengen Dienst, aber auch an Stunden treuer Kameradschaft und enger Waffenbrüderschaft.

Es war 4 Uhr nachmittags, als sich das Kommando, das aus jüngeren Jahrgängen bestand und zunächst nach einem großen, dem Feinde abgenommenen Truppenübungsplatz zur Neuformation befördert wird, am Bahnhof der Gemeinde C. feldmarschmäßig aufgestellt hatte. Der Führer des Bataillons,

Herr Hauptmann Ritter

hielt an die Mannschaft eine begeisternde Ansprache, in der er zunächst darauf hinwies, daß einer großen Anzahl von Kameraden nach achtmonatlichem Feldzug nun die ehrenvolle Aufgabe zuteil geworden sei, eine Kommandierung nach einem Truppenübungsplatz zur gefechtsmäßigen Ausbildung zu erhalten. Er sei davon überzeugt, daß die scheidenden Kameraden, die ihrem bisherigen Posten mit Fleiß und Umsicht vorgestanden hätten, auch dann ihre Pflicht treu erfüllten, wenn sie dem Feinde Auge in Auge gegenüberstehen, um das Vaterland und Haus und Familie zu beschützen. Redner schloß mit dem Wunsche auf glückliches Wiedersehen in Mannheim nach einem siegreichen Krieg und mit einem dreifachen Hurra auf Kaiser Wilhelm und Großherzog Friedrich von Baden, in das das Kommando kräftig miteinstimmte.

Zur Verabschiedung hatten sich an dem Bahnhof eingefunden die Kompagnieführer der vier Kompagnien, nämlich die Herren Leutnant Schid von der 1., Hauptmann Panther, von der 2., der Streberkompagnie, Hauptmann Blümcke von der 3., Hauptmann Biehl (aus Schwetzingen) von der 4. Kompagnie und Bataillonsadjutant und Offizierstellvertreter Seidle. Außerdem hatte die Streberkompagnie Aufstellung am Bahnsteig genommen und sang ihren scheidenden lieben Kameraden als letzten Abschiedsgruß zu das beliebte Lied „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen". Und unter den Akkorden dieses immer gerne gesungenen Liedes und einem Hoch des Herrn Hauptmann Panther fuhr das Kommando ab, begleitet von den besten Wünschen der Zurückbleibenden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 15. April 1915.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Unteroff. Heinr. Brand, Pionierbataillon 14, Monteur bei der Firma Benz u. Co., wegen Entschlossenheit und Tapferkeit vor dem Feinde bei den Weihnachtskämpfen im Oberelsaß.

Veranlagung der Vermögens- und Einkommensteuer.

Bei der Einkommensteuererklärung ist auch in diesem Jahre daran festzuhalten, daß feststehende Bezüge, wie Gehalte oder Zinsen, mit ihrem dem Stande am 1. April 1915 entsprechenden Jahresbetrag angegeben werden müssen, wandelbare Bezüge dagegen (z. B. die Einkünfte aus Liegenschaften oder Gewerbebetrieb oder Lohn oder Tantiemen und Dividenden) nach dem tatsächlichen Ergebnis des Kalenderjahres 1914 oder bei Gewerbetreibenden, deren Geschäftsjahr nicht mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, das gewerbliche Einkommen nach dem tatsächlichen Ergebnis des letzten vor oder auf 1. April 1915 abgeschlossenen Geschäftsjahrs; sollten wandelbare Bezüge noch kein Jahr lang fließen, so müßte der voraussichtliche erste Jahresbetrag in die Steuererklärung eingesetzt werden.

Das Militäreinkommen der Angehörigen des aktiven Heeres ist, so lange der Krieg dauert, von der Einkommensteuer befreit; es ist daher nicht in die Einkommensteuererklärung aufzunehmen; ebenso nicht das Militäreinkommen der zum Militär-(Feld)-eisenbahndienst herangezogenen Eisenbahnbeamten und -arbeiter. Ferner gelten nicht als steuerbares Einkommen die Bezüge (z. B. freie Wohnung), die einem zum Kriegsdienst einberufenen Angestellten oder Arbeiter oder ihren Angehörigen von ihrem Arbeitgeber freiwillig, also ohne rechtliche Verpflichtung gewährt werden, endlich die Beihilfen, die den in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern oder ihren Angehörigen während des Kriegsdienstes vom Staat neben der Unterstützung aus Reichsmitteln anstatt des Lohnes gezahlt werden.

Dagegen gelten auch künftig als steuerbares Einkommen alle Dienstbezüge, die den im Vertragsverhältnis stehenden nicht zu den Beamtenanwärtern zählenden staatlichen Bediensteten und den Staatsbeamten während ihrer Einberufung zum Kriegsdienst weiter gewährt werden.

Mieteingänge, die im Jahre 1914 infolge des Krieges gestundet worden sind, zählen gleichwohl zum Einkommen des Jahres 1914; wo aber die Miete auf Grund einer Vereinbarung ganz oder zum Teil endgültig erlassen worden ist, fällt die Steuerpflicht für diesen Teil weg. Für Dividendenpapiere (Aktien), die im Jahre 1914 keine Dividende abgeworfen haben, ist dieses Jahr kein Einkommen anzumelden, für andere das Einkommen, das sie dem Besitzer abgeworfen haben. Bei fest verzinslichen Wertpapieren ist der Jahreszins in die Steuererklärung einzusetzen, wenn die Zinsen zurzeit auch nicht gezahlt werden; nur dann, wenn schon jetzt bestimmt feststeht, daß die Zinsen überhaupt nicht, also auch nicht nachträglich, bezahlt werden, dürfen sie bei der Ermittlung des steuerbaren Einkommens weggelassen werden.

Die letztere Voraussetzung kann aber bei den Wertpapieren feindlicher Staaten, deren Zinsen während des Krieges nicht ausbezahlt werden, nicht als gegeben angesehen werden. Diese Zinsen sind daher zu deklarieren.

Wie herzlich dankbar

die im Felde stehenden Krieger, die keine Eltern oder sonstigen Anverwandten haben und deshalb keine Liebesgaben erhalten, für die kleinste ihnen zuteil werdende Aufmerksamkeit sind, geht aus einem uns vorliegenden Brief eines Mannheimer Kriegers hervor, in dem dieser sich für ein ihm übersandtes Paket bedankt und dabei bemerkt, daß dieses Paket die erste ihm zugekommene Liebesgabe sei, seitdem er im Felde stehe, da er weder Eltern noch Anverwandte habe. Die Adresse des Kriegers ist auf unserer Redaktion zu erfahren.

* **Die Kriegsspende des Badischen Philologenvereins** ist auf 5924.50 Mark angewachsen. Bis jetzt wurden 900 Mark Unterstützung an zwei Witwen mit Kindern gewährt und 200 Mark an den Roten Halbmond abgeführt.

* **Verband Südwestdeutscher Industrieller.** Morgen Freitag, 16. April, abends 8 Uhr findet im Hotel „National" in Mannheim die neunte ordentliche Mitglieder-Versammlung des Bezirksvereins Mannheim-Ludwigshafen-Worms des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller statt. Die Tages-Ordnung lautet: 1. „Industrie und Krieg, gleichzeitig eine Erörterung der wichtigsten die südwestdeutsche Industrie berührenden Tagesfragen." (Referent: Der Verbandssyndikus Dr. P. Mieck-Mannheim.) 2. „Ueber den gegenwärtigen Stand der Kraftversorgung der badischen Industrie." (Referent: Diplom-Ingenieur K. Flügel, Wasser-

---

Und er reitet weiter. Eiserne Kreuze? Richtig! Davon habe ich schon gehört, ehe ich fort ging. Auch, daß der Oberst des Infanterieregiments, dessen Stab im nächsten Dorfe liegt, welche erhalten hat, und sie abends verteilen will. Vielleicht komme ich noch zurecht dazu.

Das Regiment — wie seine Brigade, die Division und das ganze Korps — nimmt einen höchst ruhmvollen Platz ein in der Geschichte des Feldzuges in Polen. Es dienen viel Thüringer in ihm; auf dem Wege hinüber geht mir eine kleine Erinnerung von der Winterfahrt des Kaisers nach Polen her durch den Kopf, in der es eine Rolle spielt. Eine Abordnung des Regiments mit der Fahne war an jenem Sonntag an der Landstraße dicht vor dem Schlosse Radziwill, dem Ziel der Kaiserfahrt, aufmarschiert, und der Kaiser schritt ihre Stirn ab. Es waren ausschließlich Träger des Kreuzes von Eisen.

„Wofür haben Sie das Kreuz bekommen?" fragte der Kaiser einen Mann.

„Für Heche hunderteinunndochzig, Ew. Majestät" sächselte der Angeredete stramm in der besonderen thüringischen Klangfarbe.

„Und Sie?"

Dieselbe Antwort.

„So, so!" Der Kaiser nickte und schritt weiter. „Und Sie?"

Auch der dritte Mann trug sein Kreuz „für Heche hunderteinunndochzig!"

„Ach was? Für Höhe 181? Na, wo war denn das eigentlich?" fragte der Kaiser.

„Am Kerchhofe, Ew. Majestiet!" gab der wackere Kriegsmann zurück. Daß der allerhöchste Kriegsherr vielleicht nicht ganz genau darüber unterrichtet sein könnte, welche Rolle gerade die Höhe 181 und der Kirchhof auf ihr in den Kämpfen um Lodz gespielt hat, und daß er sich demgemäß erst nach der Lage der ersteren erkundigen mußte, das war ein Gedanke, der dem tapferen Reservisten offenbar fern lag. Höhe 181! Wer sollte sie nicht kennen? Sie liegt bei Lukowierst, südlich von Bedziz, und beherrscht den dortigen Ner-Uebergang. Am 2. Dezember hatte sie das Regiment gestürmt und sie dann drei Tage lang in blutigem Ringen gegen einen überlegenen Feind gehalten. Davon, daß es sich nicht werfen ließ, hing für Alles, was von uns noch rechts von Ner focht, nicht viel weniger wie Alles ab. Seither hat das Regiment noch mehr wie einmal an heißen Tagen mit dem Russen die Klinge gekreuzt. Nie wieder an so augenfällig entscheidendem Punkte. Darum betrachtet jeder im Regiment die Tage von Höhe 181 als das große Ereignis des Feldzuges in seinem bisherigen Verlauf überhaupt und diese selbst unter der kleinen Ziffer der deutschen Generalstabskarte, nach der man sie im Regiment benennt, als weltbekannt. So geht es im übrigen jeder einzelnen Truppe mit ihren Schlachtfeldern und ihren großen Tagen, — und doch hat die Welt aus Gründen, die ihre Berechtigung haben mögen, bisher von Zeit und Ort so mancher Heldentat nur sehr wenig verraten bekommen.

Es mag hier dahingestellt bleiben, ob nicht etwa die neuesten Ereignisse — seit dem Kaisertage von Nieborow sind nun auch schon wieder acht Wochen ins Feld gegangen — in der Einschätzung durch das Regiment mit der Erinnerung an jene Dezembertage einigermaßen in Wettbewerb getreten sind. Ich weiß es nicht, — möglich wäre es. Denn es hat auch neuerdings wieder tüchtig herangemußt — „ganz kozig" sogar, wie die Leute auf Befragen versichern. Das Blut so manches von denen, die damals bei Nieborow auf ihre Erlebnisse bei „Heche hunderteinunndochzig" noch so stolz waren, hat seither aufgehört, durch die jungen Adern zu pulsen. Dafür sind denn auch neue Eiserne Kreuze angetroffen, — eben die, die heute ausgegeben werden — und dazu eine ganze Anzahl sachsen-weimarische Medaillen, die der Großherzog geschickt hat. Im Ganzen sollen 30 Kreuze und 50 Medaillen verteilt werden.

II.

Als ich — etwas verspätet — an Ort und Stelle eintreffe, ist die Verteilung bereits in vollem Gange. Auch wer sie nur als Zeuge mitmacht, wird den Abend nicht so leicht vergessen. Wer die Armee nur in der Heimat und im Frieden gesehen hat, der kennt sie nicht! Man muß sie sehen, wo sie ganz unter sich ist, wie hier im Felde! In wie selbstverständlicher Harmonie — wenigstens bei der kämpfenden Truppe — der ganze Apparat von oben bis unten ineinander greift! Wie jeder die Stellung des anderen achtet, wie der Vorgesetzte im Untergebenen immer in erster Linie den Soldaten und damit den Kameraden sieht, der Soldat im Vorgesetzten den Mann, dessen Wort bedingungslos gilt, dessen Vorzugsstellung einer Begründung nicht bedarf, und der dafür den Löwenanteil der Gefahr auf sich nimmt, wenn es vorwärts geht gegen den Feind! Vorwärts gegen den Allesbezwinger Tod, der sie alle beide, den Prinzen, der beim Regiment Dienst tut, wie den Ackerknecht, vielleicht schon im nächsten Augenblick als die entseelte, hier wie als wertlose Hülle eines, der war, gemeinsam auf dieselbe Decke strecken wird! Wie da alle Pose von den Menschen fällt, wie die militärische Form den Verkehr nicht erschwert, sondern erleichtert, wie alle Persönlichkeitswerte neben ihr Raum haben, wie ein Tadel den, den er trifft, zur Einkehr und zum Nachdenken veranlaßt, und wie ein Lob das Auge ohne alles Getue in Stolz und Freude aufleuchten läßt! Und nun erst eine Auszeichnung für die Dauer, die dem, der sie erhält, keiner wieder nehmen kann! Seht euch an, wie die Leute dastehen, wenn sie sie bekommen! Wer der Abschaffung solcher Auszeichnung dann noch das Wort reden kann, der weiß nichts von den Menschen, weiß insbesondere nichts von ihren guten Eigenschaften und ist entweder ein Narr oder ein Griesgram!

Der Mond ist aufgegangen. Sein Schein liegt voll auf dem Dorf, auf den Häusern wie Ruinen. Kleine Lichter tanzen auf dem Staubecken der Mühle. Dort, wo die Straße sich zu einer Art Gutshof erweitert und sonst der Vogt, der Ortsvorsteher, gewohnt hat, ist Leben. Das Nachtgestirn spiegelt sich in blankem Metall; die Regimentskapelle steht da unter „Rührt euch!" Und durch die Reihen der Regimentsangehörigen, die daneben, vor dem Hause des verflossenen Vogt, — heute dem Quartier des Regimentsstabs, — angetreten sind, wandelt die Hünengestalt des Obersten. Der Regimentsadjutant mit einer langen Liste hält sich an seiner Seite. Ein Offizierstellvertreter mit einem Notizbuch und ein Unteroffizier mit einer

MARCHIVUM

wirtschaftlicher Beirat des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller.) 3. Die Sicherung von deutschem Privateigentum und deutschen Forderungen im feindlichen Ausland. 4. Etwaige Anträge und Verschiedenes.

* **Zweiter vaterländischer Abend des Männervereins der Friedenskirche zu Gunsten der Zentrale für Kriegsfürsorge.** Die Notwendigkeit der Beschaffung neuer Mittel für unsere hilfsbedürftigen und verwundeten Krieger hat den Vorstand des genannten Vereins veranlaßt, einen zweiten vaterländischen Abend am kommenden Sonntag, den 18. April, zu veranstalten und zwar abends 8 Uhr in den Kaiserfälen, Seckenheimerstraße 11a. Der Eintrittspreis ist 30 Pfg. Saalöffnung 7 Uhr. Den Hauptvortrag hält Herr Pfarrer Gobelmann-Ofersheim. Der volkstümliche Redner, noch vom ersten vaterländischen Abend in bester Erinnerung, spricht über das Thema: „Eine Wanderung über die Schlachtfelder bei Saarburg." Gemeinsame Gesänge und musikalische Vorträge werden den Abend verschönern und patriotisch gestalten. Der Männerverein der Friedenskirche, dessen Mitglieder sich durch große Opferfreudigkeit und Hilfsbereitschaft auszeichnen, verdient für diesen Abend wieder einen schönen Erfolg.

* **50jähriges Jubiläum.** In der jüngsten Mitgliederversammlung der Ressource-Gesellschaft E. V. ereignete sich der gewiß seltene und erfreuliche Fall, daß gleichzeitig zwei Mitglieder, die Herren David Kahn und Heinrich Stockheim, für 50jährige treue Mitgliedschaft zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft ernannt wurden. Die Versammlung begleitete diese einstimmig gewährte Auszeichnung mit lebhaftem Beifall und den besten Wünschen für die verdienten Veteranen der Gesellschaft.

* **Vom Odenwaldklub.** Wie schon berichtet wurde, hat der Odenwaldklub seine Wanderungen wieder aufgenommen und zwar zwanglos je nach Jahreszeit und den Fortschritten der Natur sich richtend. In der Pfalz beginnen die Kirschen zu blühen und bald werden unter den wärmeren Sonnenstrahlen die weißen Dolden sich entfalten. Diesem Frühlingserwachen folgend hat der Klub für den nächsten Sonntag seine Wanderung in die Blütenhaine der Pfalz angesetzt. Um den Weg nach dem Ludwigshafener Bahnhof zu sparen, soll diesmal mit der Rhein-Haardtbahn gefahren werden und zwar ab Collinistraße 7 Uhr 31 Min. bezw. Paradeplatz 7 Uhr 36. (Fahrpreis nach Wachenheim und zurück ab Dürkheim nach Belieben M. 1.10.) Die Wanderung beginnt in Wachenheim und führt durch die Blütenpracht bei Lambsheim und Kallstadt. Von da wird aufgestiegen zum Peterskopf, dann die Hardenburg und Limburg besucht und in Bad Dürkheim endet dann die Wanderung. In Dürkheim ist Einkehr im Winzerverein vorgesehen. Kein Wandersmann vergesse sich mit dem nötigen Brot zu versehen. Als Kaffeerast ist das Kurhaus Hirsch in Hardenburg bestimmt, dies als besonderer Hinweis für die teilnehmenden Damen. Die Wanderung dürfte etwa 7 Stunden umfassen, sie kann aber von weniger Wandertüchtigen schon auf dem Peterskopf oder in Hardenburg abgebrochen werden.

* **Apollotheater.** Heute Donnerstag findet die Abschiedsvorstellung der Gesellschaft Dengg statt und gehen die 3 Einakter darunter die mit so großem Beifall aufgenommenen „Hosenknöpf" von Real u. Ferner in Szene. Freitag bleibt das Theater geschlossen. Samstag beginnt wie bereits mitgeteilt, Direktor Förster ein kurzes Gastspiel mit der Operette „Der liebe Pepi."

Polizeibericht

vom 15. April 1915.

Brandausbruch. Vermutlich infolge Kurzschlusses brach gestern Nacht etwa 10¾ Uhr in einer Halle eines Fabrikanwesens auf dem Lindenhof Feuer aus, durch welches das Dach der Halle zerstört und dort lagernde Futtermittel verbrannten. Das Feuer wurde von der Berufsfeuerwehr wieder gelöscht; der Schaden wird auf etwa 30 000 M. geschätzt.

Unfälle. Auf der Rheinhäuserstraße sprang am 13. d. M. vormittags ein 4 Jahre altes Mädchen gegen ein in der Fahrt befindliches Einspänner-Rollfuhrwerk eines Fuhrmanns aus Neckarau, wobei es unter den Wagen geriet und an einem Knie eine Verletzung davontrug. Das Kind wurde in die elterliche Wohnung verbracht. — In einem Fabrikanwesen in Neckarau brachte am 12. d. M. vormittags eine 21 Jahre alte ledige Fabrikarbeiterin von dort den rechten Kleinfinger in eine Spulmaschine und erlitt eine starke Quetschung. — Beim Aufstapeln von Eisenzylindern in einem Fabrikhofe in Waldhof fiel am 13. d. M. mittags einem 16 Jahre alten Taglöhner von hier ein solcher auf den linken Fuß, wodurch er eine erhebliche Quetschung erlitt. — Ein 40 Jahre alter verheirateter Fabrikarbeiter von Friesenheim geriet am gleichen Tage nachmittags auf seiner Arbeitsstelle im Industriehafen mit der linken Hand zwischen zwei Kammräder und wurde ihm diese bis zum Handgelenk vollständig abgerissen. — Am 12. d. M. nachmittags 6 Uhr fiel ein 11 Jahre alter Knabe beim Spielen an der Friedrichsbrücke die zum Neckarvorland führende Treppe hinunter, wobei er einen doppelten Bruch des linken Oberschenkels davontrug. — Vor A 3 Nr. 10 wollte gestern Vormittag ein 50 Jahre alter Streckenarbeiter einem von Ludwigshafen kommenden Straßenbahnwagen rückwärts gehend ausweichen und lief dabei gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagen. Er wurde umgeworfen und vom Bahnräumer des Wagens gedrückt. Außer Verletzungen am Kopf hat der Verunglückte auch innere Verletzungen davongetragen. Sämtliche Verletzten fanden Aufnahme im Allgemeinen Krankenhause hier.

Verhaftet wurden 14 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogtum.

):(Pforzheim, 14. April. Der Bürgerausschuß bewilligte 200 000 Mark zur Anschaffung von Fleisch. Es sollen noch 1600 Schweine zum Einfrierenlassen bei der Zentraleinkaufsgesellschaft bestellt werden. 300 Schweine hat die Stadt schon gekauft, ebensoviel haben die Metzger einfrieren lassen.

):(Konstanz, 14. April. Wegen schwerer Wechselfälschungen wurde dieser Tage der Güterhändler Max Rothschild in Kreuzlingen festgenommen. Rothschild, der allgemein als vermögender Mann galt, scheint schlecht spekuliert zu haben.

Letzte Meldungen.

Italien und die Zentralmächte

⊡ Berlin, 15. April. (Von u. Berl. Büro.) Aus Bern wird gemeldet: Am Dienstag abend fand, wie das Berner Tageblatt berichtet, auf der hiesigen italienischen Gesandtschaft ein Diner statt, zu dem der österreichische Militärattaché und ein anderer Herr der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft geladen war. „Man darf," so schreibt das Blatt, „diesen friedlichen Verkehr als ein gutes Zeichen dafür ansehen, daß eine Entspannung eingetreten ist und daß eine Verständigung der beiden Regierungen dem Abschluß nahe ist.

⊡ Berlin, 15. April. (Von u. Berl. Büro.) Aus Rom wird der „B. Z." gemeldet: Den Ausführungen der führenden russischen Blätter über die slawischen Ansprüche auf die Adria-Küstenländer und die italienische Interessengemeinschaft gegenüber dem Germanismus hält das „Giornale d'Italia" entgegen: Die Ziele Italiens werden böswillig entstellt. Sie sind: Verbesserung der Stellung in der Adria. In diesem Punkt kennt Italien keine Rücksicht. Sie werden für seine diplomatischen und kriegerischen Handlungen bestimmend sein.

Die Explosion in Lerwich.

⊡ Berlin, 15. April. (Von u. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der B. Z. gemeldet: Die schwere Explosion in Lerwick auf der Shetlandinsel hat eine der größten Niederlagen für Schiffsmunition vernichtet. 5 Personen wurden dabei getötet und 20 schwer verwundet. Das Feuer brach in der Netzstrickerei aus, die dicht neben dem Munitionslager sich befindet. Der Versuch, das Feuer zu bewältigen, war erfolglos. Die gefährliche Nähe des Munitionslagers veranlaßte die Behörde, die sofortige Räumung der ganzen Gegend zu verfügen. Ehe dies jedoch durchgeführt werden konnte, ging ein Teil des Munitionslagers in die Luft. Die Gewalt der Explosion war furchtbar. Viele Häuser wurden schwer beschädigt. Die Trümmer flogen nach allen Richtungen.

Eine Zurechtweisung.

Berlin, 15. April. (WTB. Nichtamtlich.) In dem veröffentlichten Notenwechsel über unsere in Gefangenschaft geratenen Unterseebootsbesatzungen weist die britische Regierung darauf hin, daß während des gegenwärtigen Krieges über 1000 Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine von britischen Kriegsschiffen auf See gerettet wurden, während in keinem Falle nur ein Offizier oder Mann der britischen Kriegsmarine von den Deutschen gerettet wurde. Demgegenüber wird von zuständigerStelle mitgeteilt: In den Fällen in welchen britische Kriegsschiffe von deutschen Unterseebooten versenkt wurden, kommt die Rettung der englischen Besatzung naturgemäß außer Frage, da die Unterseeboote hierzu außer Stand waren. Im Gefechte bei Helgoland am 28. August, bei den Vorstößen gegen die englische Küste, am 2. November und 16. Dezember wurden Torpedoboote vernichtet; aber die britische Regierung kann diesen Fall nicht wohl im Auge haben, da sie den Verlust von Fahrzeugen bestreitet.

Im Gefechte bei Doggerbank am 24. Januar ging zwar das englische Schiff „Tiger" und einige englische Torpedoboote unter; aber auch diese kann die britische Regierung nicht meinen, da sie amtlich erklärte alle Schiffe, die an der Schlacht beteiligt waren, seien zurückgekehrt.

Am 20. September wurde der englische Kreuzer „Pegasus" in dem englischen Hafen Kensington durch den kleinen Kreuzer „Königsberg" vernichtet. Die Königsberg befand sich außerhalb des Hafens und konnte selbstverständlich nicht zur Rettung der Besatzung in dem feindlichen Hafen eingreifen. Es bleibt somit nur die Schlacht bei Coronell, in welcher am 1. November zwei englische Panzerkreuzer versenkt wurden. Den Panzerkreuzer „Good Hope" verloren unsere Schiffe durch einbrechende Dunkelheit außer Sicht. Sie setzten alles ein, konnten ihn aber nicht finden und wußten nicht einmal, ob er überhaupt untergegangen sei. Daß von der Besatzung des Panzerkreuzers Good Hope niemand gerettet werden konnte, ist einleuchtend. Als „Monmouth" sank, war nur „Nürnberg" in der Nähe. Warum von diesem Schiffe niemand gerettet wurde, läßt sich aus einem Briefe des Sohnes des Grafen Spee erkennen, der schreibt: „Der „Monmouth" versank mit wehenderFlagge. Keinen Mann konnten wir retten, einmal wegen der hohen See, die die Aussetzung eigener Boote unmöglich machte, dann auch, weil neue Feinde da waren, auf die wir zuhielten." Auch der deutsche Geschwaderchef Graf von Spee schreibt in einem Brief: „Leider verbot die schwere See die Rettungsarbeiten." Niemand fällt es in Deutschland ein, hervorzuheben, daß bei den Falklandsinseln, als unser „Scharnhorst" mit wehender Flagge bei hellem Tage unterging, niemand gerettet wurde, trotzdem zahlreiche britische Schiffe in der Nähe waren. Aus Vorstehendem geht hervor, daß sich während dem Verlaufe des Krieges den deutschen Schiffen nie Gelegenheit bot, Besatzungen britischer Schiffe zu retten.

Die englischen Verluste.

⊡ Berlin, 15. April. (B. unf. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der B. Z. gemeldet: Ueber die britischen Verluste bei Neuve Chapelle berichtet General French am 5. April: Getötet wurden 190 Offiziere, 2377 Mann, verwundet 359 Offiziere, 8173 Mann, vermißt 23 Offiziere, 1728 Mann. French fügt hinzu: die Ergebnisse die wir erreichten, waren so groß und weitreichend, daß die Kosten nicht als schwer bezeichnet werden können. Die britischen Verluste wurden in ein paar Tagen wieder ausgeglichen. Zum Schluß weist French noch einmal auf die Notwendigkeit unbeschränkter Munitionsvorräte hin.

„Times" berichtet, daß die letzten 7 englischen Verlustlisten 8000 Mann aufweisen.

Die Wahlen in England.

Manchester, 15. April. (WTB. Nichtamtlich.) Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian schreibt: Man erwarte für die aller nächste Zeit eine Erklärung über den Zeitpunkt der nächsten Wahlen. Es werden zwei Möglichkeiten in Betracht gezogen, die erste ist eine formelle Wahl, die den bisherigen Besitzstand nicht verändert und der nach dem Kriege eine richtige Parteiwahl folgen wird. Die zweite Möglichkeit wäre eine Ausdehnung des parlamentarischen Abschnittes bis zum Ende des Krieges. Ein dritter Ausweg wäre, die Wahl trotz des Krieges in normaler Weise abzuhalten. Dieser Ausweg findet jedoch wenig Anhänger und auch die formelle Wahl unter dem Schutze des zwischen den Parteien geschlossenen Waffenstillstandes würde auf Schwierigkeiten stoßen, da sich einige Gruppen der Wählerschaft weigern, die Abmachungen der Partei einzuhalten. Asquith gab auch keine Erklärung darüber, welchen Weg er einzuschlagen gedenke.

Englisches Ehrenwort.

⊡ Berlin, 15. April. (Von u. Berl. Büro.) Aus Amsterdam wird der „B. Z." gemeldet: Die „Times" meldet aus Newyork: Die englischen Schiffskapitäne und Matrosen, die gestern aus der Gefangenschaft des „Kronprinz Wilhelm" entlassen wurden, erklären einstimmig, daß sie nach England zurückkehren würden, um gegen Deutschland zu kämpfen, obwohl sie als Bedingung ihrer Freilassung ihr Ehrenwort gaben, keine Waffen gegen Deutschland zu führen.

Der Kampf um die Dardanellen.

⊡ Berlin, 15. April. (Von u. Berl. Büro.) Aus Genf wird der „B. Z." gemeldet: Nach einer hier vorliegenden Meldung soll das englische Linienschiff „London", das den Torpedobootszerstörer „Renard" bei einer Erkundungsfahrt in den Dardanellen verfolgte, von dem Feuer der türkischen Batterien stark beschädigt worden sein.

*

⊙ Rotterdam, 14. April. (Von uns. Berichterstatter.) Aus Sofia wird gemeldet, daß der „Dnewik" berichtet, General Radko Dimitriew werde vom Zaren den russischen Fürstentitel erhalten. Dimitriew ist bekanntlich der General, der aus seinem Vaterlande verbannt wurde und dann russische Dienste nahm.

⊙ Rotterdam, 15. April. (Von uns. Berichterstatter.) In allen Häfen an der französischen Küste herrscht große Tätigkeit, wobei sich aber ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar macht. Um diesem einigermaßen abzuhelfen, verwendet man seit einiger Zeit Hunderte von deutschen Kriegsgefangenen zum Löschen der Schiffsladungen.

Mailand, 15. April. (WTB. Nichtamtlich.) Heute morgen ist die Arbeit ordnungsmäßig wieder aufgenommen worden. Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen.

London, 15. April. (WTB. Nichtamtlich.) Daily Telegraph berichtet aus Newyork: Amtlich wird erklärt, daß die britischen Kreuzer keine Vorräte aus Newyork erhalten hätten, um die amerikanische Neutralität nicht zu verletzen.

Am 8. April starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Verbandsbruder

Franz Pfeffer

stud. phil.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. 3187

Verband ehemal. Abiturienten der Lessingschule Mannheim.

Kirchen-Ansage.

Katholische Gemeinde.

Freitag, den 16. April 1915.

Jesuitenkirche. Morgens von 6 bis ½8 Uhr hl. Beicht und Gelegenheit zur hl. Kommunion. ½8 Uhr Schülergottesdienst.

Für Zuckerkranke

sind sämtliche 41057

Aleuronat-Gebäcke

gegen Brotmarken wieder erhältlich.

Alfred Hrabowski, D 2, 1

Teleph. 2190 Delikatessen Teleph. 2190

Eingetroffen

1 Waggon Schweizer Tafelobst.

Abgabe zentnerweise am kleinen Sand (Güterbahnhof).

Pappschachtel voll des Segens von Kreuzen und Medaillen schließen sich an. Und dann folgt, in einem kleinen Abstand, das Offizierskorps. Der Mond wirft tiefe Schatten. Das schafft er wohl; und sein Licht ist wunderschön mit einem Stich ins Bläuliche. Zum Lesen aber langt es nicht; jedesmal, ehe er einen Namen nennt, läßt der Adjutant denn auch die elektrische Taschenlaterne aufblitzen. Für den, der Augen hat, zu sehen, ein wundervolles Nachtbild mit dem Reiz des Geheimnisvollen, den das Mondlicht Allem gibt, wobei es mitwirkt. Da ist der dunkle Block der Kapelle mit dem leisen Funkeln der Instrumente. Da sind, stramm ausgerichtet die trotzdem leicht verschwommenen Gestalten der zu Dekorierenden. Es sind vorwiegend kleine Kerls, und wenn einer die an ihn gerichteten Fragen beantwortet, klingt seine Stimme hell und scharf abgehackt. Dann hört man wieder das sonore, ruhige u. beruhigende Organ des Oberst. Die Wucht seiner Erscheinung — er ragt um Hauptes Länge über alles Volk empor — u. seine Haltung ließen ihn ohne weiteres als Mittelpunkt der Gruppe hervortreten, auch wenn die Beleuchtung nicht noch ein Uebriges täte. Doch das geschieht auch noch, insofern nämlich, als der Scheinwerfer des Adjutanten seine Züge alle Augenblicke als die einzigen ringsum scharf hervortreten läßt. So schreitet er die Reihen Mann für Mann ab. Jeder Einzelne wiederholt, nachdem der Adjutant ihn genannt, seinen Namen und seinen Grad.

Der Oberst macht, wo er es angezeigt findet, eine Bemerkung dazu. „Sie kenne ich. Sie waren das, der bei Dombie die famose Meldung brachte." — „Waren Sie das nicht, der neulich mit dem Munitionskarren an der Bilsja in dem tollen Feuer bis in die vorderste Linie fuhr? Das war ein tüchtiges Stück, mein Sohn. Es war höchste Zeit! Sie hätten sich sonst verschaffen dann! Wir trafen uns noch an der Ecke bei der Wassermühle. Erinnern Sie sich? Was sind Sie im Zivil?" — „Sie auch da, mein Junge? Na, das freut mich, nach den Tänzen, die wir anderweitig mit einander gehabt haben! Sie wissen doch, wie ich meine? Sind aber trotzdem ein ordentlicher Mann, wie ich sehe." — „Sie sind Einjähriger? Ich freue mich aufrichtig, wieder einmal einen Einjährigen des Regiments zu Gesicht zu bekommen. Es ist lange her, daß ich keinen mehr gesehen habe. Ihre Kameraden, ach wo sind sie hin! Sie sind Jenenser Student?" — „Kriegsfreiwilliger? 17 Jahre? Schon Gefreiter? Und zu dem Eisernen Kreuz nun auch noch die Medaille? Sie sind ein Junge, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und aus dem etwas werden kann im Leben. Ich gratuliere Ihnen."

Und der eine ist Friseurgehilfe im roten Jena, und der andere ein tapferes Schneiderlein aus Eisenach, und da steht ein Betriebsleiter aus dem Musenshe Weimar und der da ist Wirtschaftseleve aus dem Schlesischen. Und der Kriegsfreiwillige hat als Stellmacher im Geschäfte seines Vaters nächstens ausgelernt.

Einer, ein Reservist, ist bereits mehrfacher Vater, u. ein anderer erwartet Familie, hoffentlich wird es ein so braver Bengel, als Sie einer gewesen sein müssen, nach Ihrem Benehmen vor dem Feind!" Einer will nach dem Kriege heiraten — „sehen Sie zu, daß Sie dann zu der Medaille des Herrn Großherzogs auch noch das Eiserne Kreuz heimbringen!" — die meisten aber sind, wie sie wenigstens behaupten in weiblicher Beziehung in keiner Weise festgelegt. „Das ist verhältnismäßig das Angenehmste für einen Soldaten vor dem Feind!" meint der Herr Oberst in einem Falle.

Ich habe nie jemand bei Mondenschein so stolz grinsen sehen, wie hinterher den bartlosen Jüngling, mit dem der Herr Oberst die „Tänze" gehabt hatte. Erstens, daß der „Alte" sich seiner früheren „Tat" und damit seiner werten Person überhaupt erinnert und dann, daß er ihn trotz dieser Tat gelobt hatte! Er hatte nichts nämlich einmal geleistet, als Fernsprechordonnanz einzuschlafen, — tatsächlich eine üble Sache im Felde! (Schluß folgt.)

Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Handels- und Industrie-Zeitung

Versandsteigerung des Stahlwerksverbandes.

Nach der heute Mittag veröffentlichten Privatdepesche unseres Düsseldorfer r.—Mitarbeiters hat der Versand des Stahlwerksverbandes in A-Produkten eine weitere hocherfreuliche Steigerung erfahren. Er betrug im März d. Js. insgesamt 351 560 t gegen 266 905 t im Februar 1915 und 560 528 t im März 1914, war also 84 655 t höher, als im Vormonat, und 208 968 Tonnen niedriger, als im gleichen Monat des Vorjahres. Wie einschneidend diese Versandsteigerung ist, läßt sich am besten daraus ersehen, daß im März d. Js. bereits 65,31 Prozent — also fast zwei Drittel — der Beteiligung abgesetzt wurden gegen 49,58 Prozent — oder fast einhalb — im Vormonat. Ueber die Entwickelung des Gesamtversandes in den einzelnen Monaten gibt unsere nachstehende Tabelle Auskunft.

Gesamtversand (Rohstahlgewicht)

	1915	1914	1913
		in Tonnen	
Januar	255 016	455 191	535 625
Februar	266 905	482 925	506 417
März	351 560	560 528	562 279
April	—	512 445	566 289
Mai	—	552 872	567 331
Juni	—	565 153	605 317
Juli	—	470 422	505 697
August	—	94 984	524 549
September	—	245 194	520 392
Oktober	—	280 570	524 891
November	—	246 088	462 195
Dezember	—	268 189	457 472
Zusammen	—	4 734 561	6 338 454

Vom Gesamtabsatz entfallen auf die einzelnen Hauptgruppen folgende Beträge: Halbzeug 86 865 t gegen 66 050 t im Februar 1915 und 153 170 t im März 1914, mithin gegen den Vormonat 20 815 t mehr und gegen den März v. Js. 66 305 t weniger; Eisenbahnmaterial 160 435 t gegen 140 490 t im Vormonat und 206 325 t im März v. Js., was einer Steigerung von 19 945 t gegen den Vormonat entspricht, während gegen den gleichen Monat des Vorjahres ein Minderversand von bloß 45 890 t vorliegt; Formeisen 104 260 t gegen 60 365 t im Februar 1915 und 201 033 t im März 1914, also gegen den Vormonat 43 895 t mehr und gegen den März 1914, der allerdings die höchste Versandziffer im ganzen Jahre aufwies, immerhin noch 96 773 t weniger. Zieht man auch hier die Beteiligungsziffern in Betracht, so fällt die verhältnismäßig größte Steigerung des Formeisenversandes als besonders günstiges Zeichen in die Augen. In Prozenten der Beteiligung wurden nämlich abgesetzt: beim Halbzeug 76,32 gegen 58 im Vormonat; beim Eisenbahnmaterial 74,86 gegen 65,57; beim Formeisen dagegen 49,60 gegen 28,72 im Vormonat. Der gesamte Formeisenabsatz erscheint gegenüber Halbzeug und Eisenbahnmaterial immer noch recht bescheiden. Das findet seine natürliche Erklärung in dem Darniederliegen des Baumarktes. Die verhältnismäßig so bedeutende Steigerung dieses Absatzes ist aber ein neuer wichtiger Beleg für die Erstarkung unseres gesamten Wirtschaftslebens.

Halbzeug

	1915	1914	1913
		in Tonnen	
Januar	51 832	143 002	152 734
Februar	66 050	134 489	140 386
März	86 865	153 170	151 688
April	—	133 841	138 710
Mai	—	131 378	141 628
Juni	—	130 998	132 028
Juli	—	128 056	107 586
August	—	15 165	127 504
September	—	36 748	142 522
Oktober	—	46 023	157 607
November	—	38 717	147 194
Dezember	—	49 893	130 538
Zusammen	—	1 141 480	1 680 125

Eisenbahnmaterial

	1915	1914	1913
		in Tonnen	
Januar	151 841	211 390	229 821
Februar	140 490	214 567	229 856
März	160 435	206 325	232 437
April	—	199 139	234 252
Mai	—	231 072	237 194
Juni	—	252 056	281 930
Juli	—	186 231	242 402
August	—	61 390	261 222
September	—	150 741	247 325
Oktober	—	159 973	239 405
November	—	149 911	211 321
Dezember	—	167 877	232 504
Zusammen	—	2 190 672	2 879 669

Formeisen

	1915	1914	1913
		in Tonnen	
Januar	51 343	100 799	143 070
Februar	60 365	133 869	136 175
März	104 260	201 033	178 152
April	—	179 465	193 327
Mai	—	190 422	188 509
Juni	—	182 099	191 359
Juli	—	156 135	155 709
August	—	18 429	135 823
September	—	57 705	130 545
Oktober	—	74 574	127 879
November	—	57 460	103 680
Dezember	—	50 419	94 430
Zusammen	—	1 402 409	1 778 658

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 15. April. Der Börsenverkehr war auch heute recht lebhaft. Feste Stimmung herrschte besonders für heimische Anleihen. Kriegsanleihe zogen im Kurse an. 3prozentige Reichsanleihe sowie preußische Konsols waren rege begehrt.

Von Industriewerten waren Montanpapiere bevorzugt. Phönix Bergbau, Gelsenkirchen und Aumetz Friede sind als höher und bei guter Kauflust zu nennen. Auf andere Werte drückte teilweise Realisationsneigung. Rhein Metall und Rottweiler sind als abgeschwächt zu bezeichnen. Ausländische Devisen und Valuten gaben weiter nach, mit Ausnahme von österreichischen, die fest lagen.

New-Yorker Effektenbörse.

WTB. Newyork, 14. April. In der heutigen Börse gestaltete sich das Geschäft überaus rege. Die Tendenz in der ersten Börsenhälfte war fest, wobei sich das Hauptinteresse den Spezialwerten zurichtete. Bethlehem Steel unterlagen einer fieberhaften Kursschwankung. Der Kurs, der um 20 Dollars haussierte, gab späterhin den ganzen Gewinn wieder her. Daneben erfreuten sich Kupferwerte lebhafter Kauflust. Amalgamated erzielte bei großen Umsätzen eine beträchtliche Kurssteigerung. Demgegenüber waren die führenden Spekulationspapiere sehr nachlässig. Gegen Schluß schwächte sich der Markt infolge größerer Realisationen ab und die Haltung der Börse war ziemlich uneinheitlich. Umgesetzt wurden 1 046 000 Shares.

NEWYORK, 14. April. (Devisenmarkt.)

	14.	10.
Tendenz für Geld	fest	fest
Geld auf 24 Stunden (Durchschnittsrate)	2¼	2¼
Geld letztes Darlehen	2½	2½
Sichtwechsel Berlin	—.—	81¾
Sichtwechsel Paris	5.32.25	5.32.50
Wechsel auf London (60 Tage)	—.—	4.76.50
Wechsel auf London (Cable Transfers)	4.79.75	4.79.75
Silber Bullion	49⅞	49⅞

NEWYORK, 11. April. (Schluss-Notierungen.)

	14.	10.
Atch. Top. Santa Fé 4½ conv. Bonds	—	102—
Balt. Ohio 4½ Bds.	—	88½
Ches. Ohio 4½ Bs.	—	75—
North. Pac. 3 Bds.	—	64½
North. Pac. Pr. Lien 4 Bonds	—	290½
St. Louis and St. Franzc. pr. 4 Bds.	71½	69—
South. Pacific c 4 1929 M. S.	—	89¼
Union Pacific conv. 4 Bonds	—	99¼
United States 2 Bds.	99¼	99¼
Atch. Top. Santa Fé com.	102⅝	102⅝
Baltimore and Ohio	76½	76—
Canada Pacific	166½	168—
Ches. & Ohio c.	—	45½
Chic. Milw. St. Paul c.	—	91½
Colorado u. South.	—	130½
Denv. & Rio Gr. c.	8—	9½
Erie com.	26½	27½
Erie 1st pref.	44—	44—
Erie 2te pref.	—	35½
Great North. pref.	—	119½
Gr. North. Ore Cert.	35½	35½
Illinois Centr. com.	108½	108½
Interborgh. Metrop.	—	17—
„ „ pr.	—	60½
Lehigh Valley com.	141½	141—
Louisv. u. Nashv.	120—	121—
Missour. Cans. com.	14—	13½
Missour. Cans. pr.	—	135—
Missouri Pacific	—	15½

	14.	10.
Nat. Railw. of Mex.	5½	6½
New York Centr. c.	—	87½
do. Ont & West c.	27½	28—
Norfolk & West. c.	104½	104—
Northern Pacific c.	—	109—
Pennsylvania com.	—	109—
Reading com.	—	150½
Chicago Rock Island Pacif. Railw.	—	34½
Chic. Rock Isl. Terf.	1—	½
Southern Pacific	—	91½
South. Railw. com.	—	19½
South. Railw. pref.	—	58½
Union Pacific c.	131—	130½
Union Pacific pref.	80½	80½
Wabash pref.	3½	3—
West Maryland pref	24—	25—
Amalgam. Copp. c.	—	70½
Americ. Can com.	—	34½
do. do. pref.	—	95½
Americ. Locom. c.	39½	34½
Amer. Smelt. & Ref. c.	—	71—
do. Sugar Ref. c.	109½	108—
Anac. Copp. Min. c.	—	135½
Bethlehem Steel	—	124—
Central Leather	—	37½
Consolidated Gas	122½	121½
Int. Merc. Mar. prf	—	—
General Electr. c.	147½	148—
Mexic. Petroleum	—	75½
National Lea.	63½	63½
Unit. Stat. Steels c.	58½	—
Unit. Stat. Steels pr.	—	108½
Utah Copper com.	64½	62½
Virgin. Car. Chem. c.	26½	26—
Sers Roebeck com.	139—	139—

Das englische Kriegsdefizit.

Sehr lehrreich ist nach „Economist" vom 10. 4. der Weg des englischen Budgets von der Wiege bis zum Grabe in den verschiedenen Schätzungen und dem Abschluß. Der erste Voranschlag im Mai 1914 balancierte mit 210,4 Millionen Pfund Einnahme und 210,2 Millionen Ausgabe, der zweite im Juni mit 207,1 Mill. Einnahme und 207 Millionen Ausgabe, der dritte im November (erster Kriegsvoranschlag) nannte 211,2 Mill. Einnahme und 532,6 Mill. Ausgabe, der vierte, auch im November, 209,2 Mill. Einnahme und 532,6 Mill. Ausgabe. Der tatsächliche Abschluß am 31. März 1915 aber zeigte 226,6 Mill. Pfund Einnahme und 564,4 Mill. Ausgabe, also ein glattes Defizit von 337 Mill. Pfund. Geht der Krieg noch ein Jahr mit den augenblicklichen Tageskosten von wenigstens 2 Mill. weiter, so steht für den 31. März 1916 ein Defizit von 450 bis 550 Mill. in Aussicht, wenn der Schatzkanzler nicht sehr große Ersparnisse macht. Das ist für einen Verzicht auf die Akziseeinnahmen gerade nicht sehr ermutigend.

Handel und Industrie.

Verschärfte Ausfuhrverbote.

Der Reichsanzeiger enthält in Nr. 86 folgende Bekanntmachung:

„Aufgrund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen usw., bringe ich nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis:

Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Dynamomaschinen, Elektromotoren, Umformern, Transformatoren, Drosselspulen und fertig gearbeiteten Ankern und Kollektoren, das sich seither nur auf die für Schiffe, Scheinwerfer und Anlagen für drahtlose Telegraphie und Telephonie bestimmten Maschinen und Vorrichtungen der bezeichneten Art bezog (s. Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 12. Februar 1915, Ziffer I — Reichsanzeiger Nr. 37 vom 13. Februar 1915 —), wird hiermit auf alle Dynamomaschinen, Elektromotoren, Umformer, Transformatoren, Drosselspulen, fertig gearbeiteten Anker und Kollektoren ausgedehnt."

Berlin, den 12. April 1915.

Der Reichskanzler.
Im Auftrage: Richter.

Deutsch-Amerikanischer Wirtschafts-Verband.

Das Direktorium des Deutsch-Amerikanischen Wirtschafts-Verbandes trat am 12. April in Berlin zu einer stark besuchten Sitzung zusammen. Aus dem dem Direktorium erstatteten Geschäftsbericht ergab sich die erfreuliche Tatsache, daß die sachliche Arbeit des Verbandes in einer außerordentlichen Verstärkung der Mitgliederzahl ihre Würdigung der an den Arbeiten des Verbandes interessierten Kreise der deutschen Industrie und des deutschen Handels gefunden hat. Der Verband, der am 1. Oktober 1914 485 Mitgliedsfirmen zählte, umfaßt heute in den 848 ihm angehörenden Firmen einen überwiegenden Teil der an dem Handel und der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten beteiligten deutschen Kreise. Neben der wachsenden Zahl der Einzelmitglieder sind dem Verband seit Oktober eine Reihe von Körperschaften größerer Bedeutung weiterhin beigetreten, so u. a.

- die Handelskammern Berlin, Cöln, Elberfeld, Frankfurt a. M.,
- Börsenverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig,
- Exportverein im Königreich Sachsen, Dresden,
- Fabrikantenverein der sächsischen Stickerei- und Spitzenindustrie, Plauen i. V.,
- Schutzverband gegen die Vertrustung der Margarine in Deutschland, Hamburg,
- Verband der Leipziger Rauchwarenfirmen, Leipzig,
- Verband Sächsischer Industrieller, Dresden,
- Verband Deutscher Schokoladefabrikanten, Dresden,
- Verein Berliner Kaufleute und Industrieller, Berlin,
- Verein Hamburger Reeder Hamburg.

Da durch die Neuanmeldungen zum Verband beinahe eine Verdoppelung der Mitgliederzahl stattgefunden hat, wurden zur Vertretung wichtiger bisher noch nicht im Verband vertretener Branchen und Industrien Zuwahlen zum Direktorium und Großen Ausschuß vorgenommen. In das Direktorium des Verbandes wurde für den Börsenverein Deutscher Buchhändler dessen Vorsitzender, Herr Kommerzienrat Geheimer Hofrat Karl Sigismund in Berlin, zugewählt, ferner als Vertreter der Bergischen Handelskammer zu Lennep deren Vorsitzender, Herr Fabrikbesitzer Emil Schröder in Vogelsmühle bei Lennep. Die Tätigkeit der von dem Verband errichteten Geschäftsstelle in New York hat sich schon jetzt als außerordentlich nützlich bewährt und sie wird von den Mitgliedern in steigendem Maße in Anspruch genommen.

Die Beratungen des Verbandes betrafen weiter, außer der Stellungnahme zu den von englischer Seite in Szene gesetzten Behauptungen über eine allgemeine Boykottierung gegen amerikanische Waren in Deutschland, über die schon berichtet wurde, eine längere vertrauliche Aussprache über den gegenwärtigen Stand des deutsch-amerikanischen Güteraustausches. Weiterhin wurden wichtige Fragen der künftigen deutschen Betätigung auf dem amerikanischen Wirtschaftsmarkt und deren sachgemäße Unterstützung gegenüber einseitiger Preßbeeinflussung von französisch-englischer Seite erwogen und das Präsidium des Verbandes mit der Einleitung der Unterstützung diesbezüglicher Bestrebungen in den Vereinigten Staaten und in Deutschland beauftragt. Anregungen aus Mitgliederkreisen zur Aufhebung der Abhängigkeit vom englischen Einfluß bei Handelsgepflogenheiten führten seitens des Verbandes unter a. zu Verhandlungen mit den maßgebenden deutschen Schiffahrtslinien, die sich grundsätzlich bereit erklärten, den geäußerten Wünschen in Verbindung mit den übrigen ihnen nahestehenden Schiffahrtslinien näherzutreten.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 15. April. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

	15.	12.
Rumänische Gerste	64,65	—
„ Mais mit Sack alter Ernte	62,63	60.61
„ „ „ „ neuer „	60,61	58.59
Rotklee: Pfälzer	—	—
Italiener	—	—
Luzerne Italiener	—	—
Esparsette	—	—
Weizen-Auszugsmehl (00) *)	47.75	47.75
Weizen-Brotmehl m. 10% Roggenbeimisch.	43.65	43.65
Weizen-Brotmehl m. 30% g. Roggenbe.	46.75	46.75
Roggenmehl mindestens 82%	41.75	41.75

*) Bäckerpreis frei Haus für Mannheim Stadt, festgesetzt vom Kommunalverband.

Tendenz: Mais fester. Weizen, Roggen und Hafer ohne Angebot.

Mannheimer Produktenbörse.

Nächsten Samstag vormittag 11 Uhr findet eine Sitzung des Gesamt-Vorstandes der Börse statt mit der Tagesordnung:

Gründung einer Südwestdeutschen Handelsbank für landwirtschaftliche Erzeugnisse in Mannheim.

Diese Gründung findet statt im Hinblick auf die Gründung einer ähnlichen Bank, welche vorige Woche in Berlin stattfand, damit die Interessen Süddeutschlands in etwaigen Geschäften mit der Kriegsverwaltung nicht vernachlässigt werden.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 15. April. Am heutigen Frühmarkt wurde Runder Mais mit M. 615.— bis M. 630.— per Tonne notiert. Sonst fanden keine Notierungen statt.

Getreideschluß: ohne Notierung.

Das Geschäft am Getreidemarkt war heute wieder ziemlich ruhig. Mais war von den Großmühlen sehr begehrt, mit M. 615.— bis Mark 630.— notiert. Einzelne Posten bis M. 640.— gehandelt. Für neu eingetroffene ausländische Gerste wurde bis M. 670.— gefordert. Am Mehlmarkt wurde Weizenmehl und Roggenmehl gekauft ohne wenig veränderte Preise. Stärkere Nachfrage herrschte für Maismehl, das zu M. 83.— bis Mark 93.— gehandelt wurde. Reis- und Maismehl unverändert.

Newyorker Warenmarkt.

Newyork, 13. April.

	13.	12.
Weizen:		
loko 2 Red	155½	155½
per Mai	160¾	162½
per Juli	131¾	131½
Mais loko	80¼	81—
Mehl spr. w.	660-690	675.6[illegible]
Getreidefr.		
Liverpool	12.—	12.—
London	12.—	12.—
Baumwolle:		
Ank. i. atl. H.	45 000	25 000
in Golfhäfen	15 000	17 000
im Innern	22 000	11 000

	13.	12.
Newyork loko	10.15	10.10
per April	9.63	9.64
per Mai	9.88	9.79
per Juli	10.10	10.11
per August	10.20	10.24
p. September	10.41	10.31
per Oktober	10.50	10.44
Petroleum:		
raffn. i. cas.	10.50	10.50
stand whit.	7.50	7.50
in tanks	4.50	4.50
Cred. Balan.	1.40	1.40

Newyork, 13. April. (Kaffee.) No. 7 loko 7⅞, per April —.—, per Mai 5.90—, per Juni —.—, per Juli 7.06—, per August —.—, per September 7.20—, per Oktober —.—, per Dezember —.—, per Januar 16, 7.37,— per Februar 7.44.— Umsatz: 00 000.

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 12. April.

		13.	12.
Weizen	Mai	156½	157⅝
	Juli	123½	124—
Mais	Mai	72¼	73½
	Juli	75½	76—
Hafer	Mai	56½	57½
Schweinezuf. i. West.		84 000	87 000
dv. Chicago		15 000	26 000
Schweine: leichte		7.30	7.20—

		13.	12.
Schweine: schwere		7.05—	7.05—
Speck		9.12-9.62	9.25-9.75
Schmalz:	Mai	10.12	10.22
	Juli	10.37	10.50
Pork:	Mai	17.80	17.45
	Juli	17.80	15.00
Rippen:	Mai	10.07	10.15
	Juli	10.40	10.45

r. Düsseldorf, 15. April. (Privat-Telegr.) Die Mitgliederversammlung des Vereins deutscher Nietenfabrikanten beschloß eine sofortige Preiserhöhung um M. 20.— pro Tonne für Kessel-, Schiffs- und Brückennieten auf M. 195.— und für Dimensionsnieten auf Mark 290.— pro Tonne; der Preis für Sortimentsnieten wurde durch Ermäßigung des Rabattes um 5 Prozent auf 40 Prozent erhöht. Gleichzeitig wurde der Verkauf für das 3. Quartal freigegeben.

r. Düsseldorf, 15. April. (Privat-Telegr.) Für das abgelaufene Geschäftsjahr der „Finkenberg" A.-G. für Portland-Zement- und Wasserkalk-Fabrikation in Ennigerloh kommt keine Dividende zur Verteilung gegen 4 Proz. im Vorjahre. Nach Abzug der Abschreibungen von M. 38 276 gegen 41 168 verbleibt ein Reingewinn von M. 83 964 gegen 81 870. Nach Dotierung verschiedener Sorten werden 27 964 gegen 25 870 M. auf neue Rechnung vorgetragen.

Ueberseeische Schiffs-Telegramme.

(Drahtbericht der Holland-Amerika-Linie, Rotterdam.)

Newyork, 14. April. Dampfer „Ryndam" am 3. April ab Rotterdam, ist heute hier eingetroffen.

Mitgeteilt durch die Generalagentur Gundlach u. Baerenklau Nachf., Mannheim, Bahnhofplatz 7, direkt am Hauptbahnhof, Telefon Nr. 7215.

Zahlungseinstellungen, Liquidationen und Konkurse.

Aus der deutschen Konkursliste.

Greb & Frühauf A.-G. in Liquidation Pforzheim.

BNC. Pforzheim, 14. April. Nach einer Mitteilung des Liquidators der Firma Greb und Frühauf (Bankgeschäft), die im vorigen Jahre ihre Zahlungen eingestellt hat, soll in den nächsten Tagen auf die Forderungen an die Firma eine erste Abschlagszahlung von 10 Prozent geleistet werden. Das Gesamtergebnis wird auf etwas über 40 Prozent geschätzt.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM

Zu verkaufen:
Ein paar schwere Arbeitspferde
Eine Partie Grünkern (la. Suppenfrucht)
Zur Saat:
Gerste, Hafer, Ackerbohnen.
Ein Waggon Kartoffel (Woltmann 34).
Anfragen unter Nr. 41025 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Faß helles
Vaseline-Oel
zum Höchstgebot abzugeben.
Chem. Fabrik Dr. W. Hagenburger, Oggersheim

Oeffentliche Versteigerung.
Freitag, 16. April 1915, nachmittags 2 Uhr werde ich in Mannheim im Pfandlokal Q 6, 2 im Auftrag dessen den es angeht, gemäß § 373 d. H. G. B. gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:
30 Fl. Sekt, Marke: Feist Trocken,
30 Fl. ächtes Schwarzwälder Kirschwasser,
28 Fl. Deutsch Cognac, darunter 1 Fl. Cognac-Verschnitt.
Mannheim, 15. April 1915. Sommer, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Freitag, 16. April 1915, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 dahier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 50897
1 Standuhr, 1 Badewanne u. a. m.
Mannheim, 15. April 1915. Weber, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 16. April 1915, nachmittags 2 Uhr werde ich am Rathaus in Feudenheim gegen bare Zahlung i. Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
142 Flaschen verschied. Exportweine als: Muscateller, Portweine, Scherry, Madeira und Malaga.
Mannheim, 15. April 1915. Mer, Gerichtsvollzieher.

Mißfarbene Zähne
weiß zu bleichen, wird in der Zahntechn. Mundischen „Chlorodont" warm empfohlen. In Mannheim: Ludwig & Schütthelm, Hofdrogerie, O 4, 3. G. Happerz, Schwetzingerstr. 26. H. Merckle, Gontardplatz 2. [illegible] Schmidt, Seckenheimerstr. 8. Pelikan-Apotheke, Q 1, 3. Friedr. Becker, G 2, 2. 15408 Herm. Geyer, Mittelstr. 60. Th. von Eichstedt, N 4, 13/14. J. Ollendorf, Hirsch-Drog., O 7, 12. Ludwig Büchler, Schloß-Drog., L 10, 6. In Neckarau: A. Seitz, Katharinenstraße 29a.

Privat-Wöchnerinnenheim
J 7, 27. 50058

Verloren
von P 3, 8 bis Waldpark, **Andenken mit blauem Stein.**
Rückseite Photographie. Abzugeben gegen gute Belohnung. 8102
P 3, 8 Cigarren-Geschäft.

Zugelaufen
1 Fox mit schwarzer Zeichnung, 1 brauner Teckel (Weibchen) u. 1 Rottweiler zugelaufen. 50497 P 6, 9.

Unterricht
Institut Schwarz Einj.-Fähnr. Prim., Abitur. gegr. 1872 Mannheim. Prosp. frei. 50077

Hochfeine Schellfische,
Kabeljau,
Leb. Schleien, Hechte,
Karpfen, Bachforellen,
Rhein- u. Wesersalm,
süße Bratbücklinge.
J. Knab, Q 1, 14
zwischen Q 1 und Q 2.
50405

Wildbad
Württ. Schwarzwald. 430 m ü. d. M. Linie: Pforzheim-Wildbad.
Warme Heilquellen
seit Jahrhunderten bewährt gegen Rheumatismus, Gicht, sowie gegen **Kriegsverwundungen** aller Art.
Ausführlichen Prospekt durch die Kgl. Badverwaltung.

!Bruchleidende!
Unbedingt sicher 50989
halten meine vorzügl. Bruchbandagen selbst den schwersten Bruch. Für jeden besonderen Fall Spezial-Anfertigung in eigener Werkstätte. Ebenso anerkannt tadellos sind die von mir hergestellten
Leibbinden, Geradehalter, Arm- u. Bein-Maschinen
Friedrich Dröll, Q 2, 1
Fernsprech. 460.
Um sicher zu gehen, beachte man genau das Litera.
Separate Anprobierzimmer für Damen und Herren.

Hauszinsbücher in jeder beliebigen Stückzahl zu haben Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei

Verlangen Sie im Laden ausdrücklich:
Hengstenberg's zum Einmachen für Salate u. Saucen **Weinessig**
garantiert ohne künstliche Essenz hergestellt, deshalb so wohlbekömmlich!
Jedermann kann sich einen gesunden, natürlichen Essig leisten!
Rich. Hengstenberg, [illegible] Esslingen am Neckar.

Waschen Sie sich den Kopf mit Schwarzkopf-Schampoon
mit Veilchengeruch
20 Deutsches Reich Pfennig
Vorzüge: Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar. Kein fettiges Haar mehr. Vorzügliche Reinigung des Haarbodens. Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall. Beste und billigste Haarpflege.
Echt nur mit dem schwarzen Kopf
Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.
37709

Ankauf

Damen-Fahrrad gut erh. zu kaufen ges. Angeb. unt. Nr. 3141 a. d. Geschäftsstelle.

Photographapparat zu kauf. ges. (9×12) Angeb. u. Nr. 50401 a. d. Geschäftsst.

Zahle hohe Preise für getr. Kleider, Schuhe, Stiefel u. Möbel. 9700 Majerschyk, E 4 6.

Verkauf

Existenz-Angebot! Nachweisb. ganz vorzügliche, angenehme, sichere Existenz für Familie oder mehrere Damen. Schokolade-, Kaffee-, Tee-, Zuckerwaren-Spezialgeschäft in bewährt bester Lage von Mannheim weg. größerem Unternehmen billigst gegen bar zu verkauf. Erforderlich (inkl. Warenlager) nur zirka Mk. 3000.— Käufer wird eventuell vollständig fachmännisch eingearbeitet. Angebote unter Nr. 3140 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein doppelsitziger **Kindersportwagen** zu verkaufen. 3050 Luisenring 21, III.

2 helle eichene **Bettstellen** äußerst preisw. z. verk. Otto Albers, C 3, 24 Möbellager, kein Laden.

Büfett (noch neu) wegen Umzug billig zu verk. 3122 Bornberger, B 6, 22a, part.

Kinderwagen i. schön. Auswahl preisw. Otto Albers, C 3, 24. Kein Laden, nur Lager. 99728

Gelegenheitskauf! Verkaufe im Auftrage gebrauchtes **Mahagoni-Piano** Preis Mk. 250.— Hofmusikus Dauer Waldparkstr. 20.

1 Küchenschr., 1 Kleiderschrank, 1 Bettlade m. Rost, 1 Waschtisch, 2 Stühle, ein Spiegel billig zu verk. Rosengartenstr. 21, 2. St. r.

Frühkartoffel
norddeutsche Kaiserkrone
norddeutsche Frührosen
von 10 Zentner an offerieren 50598
Gebr. Weil Mannheim. Teleph. 1830

Stellen finden

Wir vergeben an jedem Ort Fabrikreste-Verkauf a. eig. Rechg. Wohnung genügt. Textilwarenvertriebsgesellschaft, Strassburg i. E., Hohenlohestrasse 24. 12067

Tüchtiger **2. Buchhalter** für dauernde Stellung zum möglichst sofort. Eintritt gesucht. Militärfreie Bewerb. wollen Offerten mit Zeugnisabschriften u. Angabe der Gehaltsansprüche einreichen unter G. 232 an Haasenstein & Vogler A. G. Mannheim. 12098

Jüngeres Fräulein mit etwas Büroarbeiten vertraut in eine hiesige Cigarrenfabrik ges. Angeb. u. Nr. 50399 an die Geschäftsst.

Mädchen für kleinen Haushalt gesucht. 50402 Lahr, Neckarau Friedrichstr. 10.

Lehrlings-Gesuche

Kaufmännische **Lehrlingsstelle** in einer hiesigen Cigarrenfabrik zu besetzen. Angeb. unter Nr. 50400 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Stellen suchen

Commis 18 Jahre alt, perfekt i. allen Kontorarb. u. Buchhaltung, sucht p. sof. passend. Posten. Zuschr. u. 3148 a. d. Geschb.

Suche für meinen Sohn **Lehrstelle** auf einem kaufm. Büro. Zuschriften erbeten unt. Nr. 3130 an die Geschäftsst.

Zuverlässige Frau sucht Büro zu reinigen, evtl. auch für Mithilfe im Haushalt. 3124 Seckenheimerstr. 78, 4. St. r.

Haushälterin 42 J., im Koch., Näh., häusl. Arbeit. durch. bew., sucht, gest. auf gute Zeugn. a. 1. Mai od. spät. pass. Stelle. Letzte Stelle 6½ Jahre. Gefl. Anerbieten unter Nr. 3121 a. d. Geschäftsstelle.

Mietgesuche

In ein. rituell., israel., bess. Familie, in welch. u. einige junge Leute wohnen, wird f. einen jungen Mann voll. Pension ges. Angeb. u. Nr. 3130 an die Geschäftsstelle.

Je 3—4 Zimmer für **Büro** (part. oder 1 Treppe) und **Wohnung** (1 oder 2 Treppen hoch) **oder** 7—8 Zimmer-**Wohnung** 1 Tr. hoch sowie trockener **Lagerraum.** auf 1. Juli zu mieten gesucht. Angebote mit näher. Angaben unter Nr. 50349 an die Geschäftsstelle.

Läden

Laden mit großem Schaufenster an sehr guter Lage per 1. Juli zu vermieten. Auskunft bei K. Wolf, Schlüssler, Jungbuschstr. 3.

Zu vermieten

D 8, Hafenstr. 10 4 Zim. mit Zubeh. 1. Juli zu vermieten, auch früher. 3133

H 4, 22 Hinterh. 3. St. 1 Zimmer und Küche zu vermieten. 3129 Näh. Vorderh. 2. St. lks.

Friedrichspark B 6, 25, 3. St. 10 Zimmer Centralheizung sofort od. später zu vermieten. Eventuell kann auch der 2. St. mit einigen Zimmern im part. vermietet werden. Näheres Büro B 6, 23. 47887

Krappmühlstraße 16 Neu herger. sehr freundliche Parterre-Wohnung von 3 Zimmer, Küche und gr. Hof m. kl. Werkstatt od. Magazin sof. bill. zu verm. Näh. im 3. St. bei Mohr od. b. Demuth, Moltkestr. 3a.

Schwetzingerstraße 116 sch. 3 Zim.-Wohng. zu v.

2 und 3 **Zimmer-Wohnungen** sofort zu vermieten. Näh. Büro, Augartenstr. 92.

Die deutsche Art.

Ein Roman aus unseren großen Tagen von Paul Burg.

Gesetzliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1914.

21) Fortsetzung.

Die alte Frau nickte wortlos, nahm ihre Kerze und trat in die Kammer. Sie hätte nicht die Kraft gefunden, dem jungen Weibe jetzt offenen Blicks zu begegnen, denn auf ihr lag wie eine Last und Schuld das Bangen vor der Wahrheit des alten Zigeunerspruches, das Wissen: Erhardt wird es sein; das vierte Glied . . .!

In dieser Stunde empfand sie vor ihrer Stube, vor all den Bildern ein Grauen und flüchtete sich mit ihrem schweren Herzen zu Gott. Lange lag sie schlaflos, betete und überdachte die Schrecken dieses Krieges.

Von keinem hörte man, der ausgezogen war, keine Zeile kam von Erhardt oder Reinhardt, keine Kunde von den Kriegsschauplätzen.

Der alte Prinz Weißhart hatte zwar gesagt, vierzehn Tage dauere der Aufmarsch nach Westen und Osten, und dann werde man auch noch nichts von den kriegerischen Operationen erfahren. Absolute Geheimhaltung sei das oberste Gesetz für einen Generalstab unserer Zeit, vollends wenn es gegen die halbe Welt gehe. Aber der gute Prinz war doch auch schon ein alter Mann und verstand das nicht. Die im Felde durften doch wohl wenigstens einmal an ihre Frauen, an ihre Lieben daheim schreiben. Das konnte ihnen doch in der ganzen Welt kein Generalstab verbieten. —

„Tut es aber doch!" hatte der Prinz beharrt und die alte Exzellenz, mit der er sich gern einmal wieder verzankte, streitsüchtig mit seinen grauen Augen angefunkelt.

Nun war ihm die Oma wieder einmal recht böse und schlief mit einem Groll auf ihn ein. Aber schon der neue Morgen versöhnte die beiden Alten.

Die Exzellenz kam von einer Sitzung im Schlosse. Auf der Treppe begegnete ihr der Prinz. Ging Arm in Arm mit einem alten Professor, den er sonst nie seinen Freund genannt hatte. Sie trugen beide alte, verdrückte Soldatenmützen auf ihren weißen Köpfen und stellten sich breit vor der Exzellenz auf, die stolz an ihnen vorüberwollte.

„Leben Sie wohl, Freundin Jagemann!" salutierte der Prinz vor ihr. Erstaunt sah sie auf.

„Ja, ja! Jetzt geht es in den Krieg!

Beim Stabe und im Gliede wollten sie uns nicht mehr haben. Da gehen wir als Freiwillige mit, nicht Professor? —

Siebzig mitgewesen und anno 1914 zuhause geblieben? — Das wäre mir ein schlechter Spaß."

„Es können aber doch nicht alle . . ." wollte die Exzellenz widersprechen. Aber der Prinz ließ sie nicht erst zu Worte kommen.

„Was alle . . . was nicht alle . . . Ich bin siebzig ein junger Bengel gewesen und habe mitgemacht. Und heute, wo es um ganz was andres geht, heute soll ich zuhause bleiben, soll nicht mitbluten und mitbauen dürfen an dem großen Reiche, das aus diesem Kriege heimkommen wird!

Das wird's! Oder meinen Sie, gute Jagemann, alle Sozialdemokraten, Juden, Pfaffen und Junker zögen umsonst an einem Strick . .?"

Hier fiel ihm der Professor ins Wort, der nachdenklich seinen weißen Spitzbart strich.

„Sie belieben Ursache und Wirkung zu verwechseln, teuerster Prinz. Ich bin der Ansicht, daß alle die Parteien nur deshalb so schnell unter einen Hut, will sagen unter den Helm des Kaisers geschlüpft sind, weil sie einfach Angst haben. Denn der Russe, kommt er ins Land, fragt nicht erst viel: Bist du rot oder blau? — Er schießt . . Darum gebietet die Vernunft — —"

„Vernunft! Moral! Ja, das lass' ich auch gelten, aber nicht Angst!" fuhr der Prinz den Professor an. „Mann, Sie wollen ein Jugendbildner sein? — Da müssen Sie aber jetzt umlernen. Kein Deutscher hat Angst, verstanden! — Hochachtung vor jeder Partei! Diese Männer alle hat, das kann ich Ihnen vielleicht besser erklären, nichts anderes in ihrem Entschlusse der Selbstentäußerung geleitet, als die reine Vaterlandsliebe. Jawohl, und bravo dafür! Der Fürst und der ernsteste Maurer aus der Stadt, sie lieben ihr Vaterland Deutschland einer so sehr wie der andere. Die unfruchtbaren Parteiprogramme sind abgetan, die grauen Theorien des allzulangen Friedens, der Klassenhaß ist in die Ecke gestellt. Vaterlandsliebe ist wieder unsere Religion!"

Die alte Exzellenz wollte sich diesem politischen Männergespräch entziehen. Da hielt er sie beim Aermel fest und sah ihr lustig ins Auge.

„Ja, Oma, so ist es. Ueber allem die Vaterlandsliebe! Das ist überhaupt bei den Deutschen die größte Leidenschaft, kommt noch vor der Frauenliebe. Das sehen Sie ja an einem so alten Junggesellen wie mir.

Ja, wenn Sie die Gnade gehabt hätten, mich zu erhören, damals . . .!

Na, wir wollen uns trösten über den großen Schmerz, uns das eiserne Kreuz von 1914 holen, das Siebziger haben wir ja schon. Ich warte jeden Tag, daß Majestät diesen schönen Orden erneuert."

„Durchlaucht sind ja ganz verwandelt! Erst so ein ausgesprochener Friedensfreund die langen Jahre . . ." versetzte sie ihm für seinen Spott auch ihrerseits keck einen kleinen Hieb. „Unser durchlauchtiger Prinz waren doch wohl immer neben seinen züchterischen und Pflegebestrebungen im Obstbauen und Gartenwirtschaften auch ein begeisterter Anhänger der Friedensbewegung — —?"

Gutmütig polterte der alte Prinz die Antwort heraus.

„Sie müssen mich auch noch damit anöden. Jetzt mögen alle Aeppelbäume ohne mich zusehen, wie sie wachsen und tragen. Und den Friedensverein schmeiße ich zur Bude raus. Heute morgen haben wir die Kerle noch einen Aufruf zum Unterschreiben geschickt. Gegen den Krieg! — Das ist doch lächerlich! Wenn Deutschland einen Krieg hat, bekennt sich ein deutscher Straßenkehrer so wenig zu Friedenstraktätchen wie ein deutscher Prinz. Das ist meine Unterschrift!" ballte er die Faust.

Da nahm die alte Frau die Gelegenheit wahr und eilte die Treppe hinab.

„Aber ein paar Liebesgaben bitte ich mir aus, Oma!" rief er ihr noch über das Geländer nach. „Anständige Zigarren!"

Diese Männer nahmen alles auf die leichte Schulter. Liebe und Krieg. Oder ob die Frauen an allem schwerer trugen? — Die Greisin machte sich ihre Gedanken darüber, während sie ihre Hilfsdamen im Frauendienst besuchte.

So ein Sorgloser war wohl der Josias Jagemann auch gewesen. Ging in den Krieg und ging in eine neue Leidenschaft hinein. Mit dem gleichen leichten Herzen. Die nach ihm kamen, mußten es dann büßen.

Es war ja nicht am Tag, daß die Hand seines Blutsbruders das Kind jener unseligen Angele den Hans Martin hinterrücks gefällt hatte. Freilich der Bursche in seinem Briefe beschwor die Aehnlichkeit mit Stein und Bein. Ein Wunder hatte er es genannt, was doch nur Vergeltung eines blinden Schicksals war.

Die alte Frau blieb stehen. Das Bild der Straße verschwamm in Tränen vor ihren Augen.

Um ihres Hans Martin Tod wollte sie nicht mehr mit Gott hadern; das war ja nun schon so lange her. Und sie war selber so alt . . . Da lernt ein Mensch stille werden über sein armes Leben.

Daß der Fluch doch die Kinder nicht träfe!

Der Mörder Hans Martins hatte einen Sohn gehabt, den man damals laufen ließ. Der Enkel war ein Mann geworden in den langen Jahren. Ihm wuchsen wieder Kinder auf. Wenn Erhardt an diese Menschen geriete! Die Welt ist ja so klein. Wer achtzig Jahre geworden ist, hat es oft erlebt, daß sich Menschen finden, die sich im Hasse suchen.

Aber wenn der Unsegen des Josias nun doch gesühnt war mit ihres Hans Martins Tod . . . wenn die Enkel den alten Haß vergessen hatten . . . wenn Erhardt garnicht nach Frankreich zog, gegen Rußland kämpfte!

Es mußte schon mit einem neuen Wunder, mit Gottes größtem Zorne zugehen, daß der Enkel der Wallonin ihn auch in den Steppen der Weichsel traf.

Wäre doch Erhardts Marschziel das ferne, ferne Moskau! Sehnlich wünschte es die alte Frau, die im heißen Mittag durch die stille Stadt wanderte, dachte erschauernd an das Ende der Helden, die einst in Rußland am Froste starben, im Schnee geendet waren. Der Tod war überall. —

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM